This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Mittelniederdeutsche fastnachtspiele

Wilhelm Seelmann

Digitized by Google

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
Class No. PT 4838 S44

Digitized by Google

Digitized by Google

11940
KBK

Digitized by Google

Drucke des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I.

Digitized by Google

Digitized by Google

MITTELNIEDERDEUTSCHE

FASTNACHTSPIELE.

Mit Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben von

W. Seelmann.

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
CALIFORNIA

NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1885.

Digitized by Google

PRESERVATION
COPY ADDED
DEC 2 1991

REESE

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Digitized by Google

PT 4838
S44

Inhalt.

	Seite
Vorwort	V
Einleitung	IX
Böse Frauen	XII
Bauernbetrügerei	XXVI
N. Mercatoris Fastnachtspiel	XXXI
Zwiegespräch zwischen dem Leben und dem Tode	XXXIII
Der Scheve Klot	XXXV
Röbeler Spiel	XLII
Das Glücksrad	XLIV
Böse Frauen	1
Bauernbetrügerei	21
N. Mercatoris Fastnachtspiel	31
Zwiegespräch zwischen dem Leben und dem Tode	45
Der Scheve Klot	49
Röbeler Spiel	63
Das Glücksrad	68
Anmerkungen	70

105592

Digitized by Google

Digitized by Google

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY

Vorwort.

Es ist eine auffallende Thatsache, dass in den Gesammtdarstellungen der älteren deutschen Litteratur der niederdeutsche Anteil an derselben fast vollständig vernachlässigt ist und über die Stellung Norddeutschlands zu ihrer Entwickelung die grösste Unklarheit herrscht. Über die litterarische Thätigkeit in einer Mundart, die über ein weit grösseres Gebiet sich erstreckt, als irgend eine andere Deutschlands, die an internationaler Bedeutung im Auslande der oberdeutschen weit überlegen war, weiss man so gut wie Nichts zu sagen und begnügt sich, einige Namen zu nennen, die Repgows, ohne Hinweis auf die Bedeutung, die sie für die Entwickelung der deutschen Prosa haben, Arnold von Immessen, ohne der Voraussetzungen zu gedenken, die sein Drama erweist, den dritten Wizlav von Rügen, ihn beharrlich als vierten bezeichnend, indem man diesem mitteldeutsch dichtenden Fürsten den Gebrauch der niedeutschen Mundart beilegt, trotzdem schon rein litteraturhistorische Gründe diese Annahme unmöglich erscheinen lassen müssen.

Diese Thatsache ist auffallend, aber sie erklärt sich sehr einfach und nur zum Teil dadurch, dass Niederdeutschland von der Pflege der höfischen Richtung der Poesie, welche der mittelhochdeutschen ihre Blüte gab, sich abwendend arm an besseren

Digitized by Google

Dichtungen war, der Hauptgrund für die herrschende Unklarheit über seine Litteratur ist vielmehr die einfache Unmöglichkeit, ohne besondere Mühen ein Bild derselben zu gewinnen. Ist ja doch nur sehr wenig in allgemein zugänglichen Ausgaben veröffentlicht, das meiste ruht noch, mehr oder weniger unbekannt, in den Handschriften und alten Drucken der Bibliotheken oder ist in Sammelwerken zerstreut und versteckt.

Derselbe Grund liegt vor, wenn auch über wichtige sprachliche Erscheinungen noch die grösste Unsicherheit herrscht. Weiss man doch heute noch nicht, wann der Umlaut des o und u in das niederdeutsche eingedrungen ist, wie man freilich auch im Unklaren ist, ob ihn Luther, als er deutsch zu schreiben begann, gekannt hat. Gar nicht von Kleinigkeiten zu reden, wie dass auch heute noch die häufigste aller Conjunctionen, *unde*, in der Form *und*, welche erst im 16. Jahrh. sich zu verbreiten beginnt, in Werken älterer Zeit von so vielen Editoren wiedergegeben wird.

Die Denkmäler des niederdeutschen Sprachvereins haben die Aufgabe, die Kenntnis der Mundart und ihrer Litteratur durch möglichst abschliessende Ausgaben zu fördern. Dieselben können leider nur langsam fortschreiten, weil die Aufgabe, den zu edirenden Texten allseitig gerecht zu werden, zu sehr erschwert wird durch die Schwierigkeit sich zu vergewissern, was mnd. Sprachgebrauch oder überhaupt was sprachlich möglich ist. Das mittelniederdeutsche Wörterbuch hat zwar eine Menge unbekannten oder entlegenen Materials nutzbar gemacht, aber immerhin nur einen Teil des vorhandenen. Und wenn durch

Digitized by Google

seine Zusammenstellungen eigentlich erst jetzt ein besseres Verständnis an ungewöhnlichen Worten reicher Denkmäler möglich geworden ist, so bedarf es doch allenthalben der Ergänzung und Berichtigung.

Die Erwägung, dass der Forschung die reichlichere Zufuhr allgemein zugänglichen Materials, auf das sie bauen kann, Not thut, führte zu dem Plane der Sammlung, welche dieses Bändchen eröffnet. Dieselbe soll solche Werke enthalten, deren äusserer Umfang sie nicht geeignet macht, in die Denkmäler aufgenommen zu werden, oder an deren abschliessende und kritische Ausgabe zur Zeit noch nicht gedacht werden kann.

Der treue Abdruck der alten Texte soll auch den Mitforschern, welchen die meist nur einmal vorhandenen Originale nicht erreichbar sind, ermöglichen, Untersuchungen über den Lautwert der angewendeten Zeichen anzustellen. Dass beim Neudruck auch die Grösse des Formats und der Letter der Originale gewahrt werde, wird sich freilich nicht immer durchführen lassen. In diesem Bändchen, wo es meist geschehen konnte, wird es dazu helfen, auffällige Formen auf typographische Ursachen zurückzuführen, vgl. S. XXXI und S. 80.

Die historische Erforschung der niederdeutschen Mundarten hat bekanntlich mit der Schwierigkeit zu kämpfen, dass sie fast nur aus der Gegenwart schöpfen kann, so wertvoll auch Dialektproben früherer Jahrhunderte sein würden. Diese Sammlung wird manches Derartige bieten, man wird bei dessen Benutzung aber nie grosse Vorsicht ausser Acht lassen dürfen, wenn man nicht in Gefahr geraten will, einer Mundart Eigentümlich-

Digitized by Google

keiten zuzuschreiben, die sie nie besessen hat. Auch nach der Reformation wirkt die traditionelle Orthographie des Mittelniederdeutschen noch lange nach und bewirkt oft Schreibungen, die der Aussprache sehr wenig gemäss sind. Auf der andern Seite macht sich der die Schreibung verwirrende Einfluss des Hochdeutschen darin geltend, dass die Setzer, mehr und mehr an hochdeutschen Satz sich gewöhnend, die alte niederdeutsche Lautbezeichnung verlernen und die hochdeutsche anzuwenden suchen. Die dem nd. eigentümliche tönende Spirans v, welche das Hochdeutsche nicht kennt, wird bald durch v, bald durch b, bald durch ff bezeichnet. Die der hochdeutschen Aussprache entsprechende Schreibung *schl*, *schm*, *schn*, *schw* kommt selbst in Gegenden vor, deren Mundart auch heute noch nur *sl*, *sm*, *sn*, *sw* kennt. Auch das ist zu beachten, dass manche nd. Zwischenspielsdichter anderen Schriftstellern entlehnte Formen aufnehmen oder die Mundart karrikiren. Dagegen wird man als Regel festhalten dürfen, dass die mundartlichen Eigentümlichkeiten einer Gegend aus dem sogenannten Missingsch am leichtesten erschlossen werden können, sei es nun von einem Dichter mit Bewusstsein einer Person seiner Dichtung in den Mund gelegt, sei es dass ein Schriftsteller, hochdeutsch schreibend, selbst unbewusst gegen die hochdeutsche Sprachregel sündigt.

Digitized by Google

Einleitung.

Mittelalterlicher Brauch war es, dass zu Fastnacht die jungen Burschen der Stadt diese in allerlei Vermummungen durcheilten, und die älteren Männer, mit und ohne Frauen, sich zu fröhlichen Gelagen zusammenfanden, die vornehmsten in des Rates Weinstüblein oder Pallas, die Angehörigen der Ämter in ihren Gildehäusern, die übrigen, wo Raum und Gelegenheit sich bot. Den versammelten Ratmannen, Eltern oder Meistern sich in der bunten Vermummung zu zeigen, eilten die in allerlei männliche oder weibliche Gestalten verkleideten jungen Leute, einzeln oder in Gruppen, in dieses und jenes Haus, sagten ihren die Vermummung erläuternden oder derselben entsprechenden Spruch auf oder trugen ihre Dialoge vor, um dann, durch einen gereichten Trunk gastlich bewillkommt und erfrischt, ihr Treiben auf der Strasse oder an einem anderen Orte fortzusetzen, oder wenn sie eingeladen wurden zu bleiben, an der allgemeinen Festlichkeit und dem Fastnachtstanze sich zu beteiligen.

Die kurzen Monologe und Dialoge der Vermummten sind die Ursprünge des deutschen Fastnachtspieles. Es konnte nicht fehlen, dass diejenigen jungen Leute, welche vor den versammelten Ratsfamilien und Ämtern, oder, wo fürstliche und

Digitized by Google

bischöfliche Hofhaltungen waren, wohl sogar vor diesen spielen durften, um Ehre einzulegen, längere und kunstvollere Ausarbeitungen sich von befreundeter Hand erbaten und einübten, und somit die Fastnachtsmummereien sich zu kleinen Dramen gestalteten. Man hat sicher an ihnen solches Gefallen gefunden, dass in vielen Städten eine solche Aufführung ständiger Bestandteil der Fastnachtfeier wurde. Nachweisen lässt sich das freilich nur für Lübeck, wahrscheinlich ist es aber auch für Wernigerode, Lüneburg, Hildesheim, Braunschweig, Dortmund, Riga u. a. Städte.

Die kirchlichen Dramen konnten mit allerlei am Orte der Aufführung vorbereitetem scenischen Apparat von sorgfältig eingeübten Spielern und Sängern zur Darstellung gebracht werden.

Die Fastnachtspiele mussten alles scenischen Apparates und aller Zurüstungen, sofern die Spieler dieselbe nicht in den Händen mit sich führen konnten, entbehren; sie wurden, sei es wie gewöhnlich in den Häusern, sei es im Freien, fast stets auf ebenem nicht zugerüstetem Boden gespielt. Wie heute auf den Polterabenden vermummte Gäste in die Stube eintreten und ihre Scherze vorbringen, traten damals die Fastnachtspieler, die *boven*, wie sie genannt werden, vor die versammelten Zuschauer, oft mehrere Gruppen nacheinander, so dass mehrere Darstellungen einander folgten.

Da dem Fastnachtsjubel diese Art des Dramas das Dasein verdankt, so ist erklärlich, dass der Inhalt fast durchweg heiter ist. Auf der anderen Seite bedingte die Rücksicht auf die ehrsamen Herren des Rates oder die Meister der Ämter, vor denen die Spiele gern aufgeführt wurden, dass die

Digitized by Google

Scherze nicht masslos wurden. Eine Ausnahme in dieser Beziehung macht allein das Röbeler Spiel, wie es scheint, ein im Freien von und vor Wollenwebergesellen gespieltes Stück.

Die Reformation vernichtete das alte Fastnachtspiel, indem es sich desselben annahm und zu polemischen oder pädagogischen Nebenzwecken ausnutzte. Da Luther die Aufführung weltlicher Dramen befürwortet und dazu ermuntert, rechnen die gelehrten Rektoren und Präceptoren der Stadtschulen es sich zur Ehre an, Fastnachtspiele zu verfassen, durch ihre Schüler aufführen zu lassen und, wenn möglich, gedruckt ihren Gönnern zu dediciren. Unter ihren Händen verlor das Fastnachtspiel seinen alten einfachen Charakter, und die Terenz nachahmende Schulcomödie trat an seine Stelle, um zu Fastnacht vor Rath und Bürgerschaft aufgeführt zu werden.

Das alte Fastnachtspiel war Gelegenheitsdichtung, das Spiel, was einmal aufgeführt war, gelangte nicht übers Jahr und kaum an einem anderen Orte wieder zur Aufführung, nicht Ruhm, nur den Gelegenheitszweck erstrebten die Dichter. So hatte man im allgemeinen keinen Grund, es zu bleibender Erhaltung aufzuzeichnen. Das wenige, was von der alten volkstümlichen Fastnachtsdichtung der Unternehmungslust der alten Drucker oder einem glücklichen Umstande seine Erhaltung verdankt, schliesst dieses Heft in sich, mit Ausnahme des im niederdeutschen Jahrbuche veröffentlichten, nämlich des in Lübeck im 15. Jahrhundert gedruckten Henselin[1]), des von einem

[1]) Niederdeutsches Jahrbuch 3 (Jahrgang 1877) 9 ff.

Digitized by Google

Braunschweiger verfassten Bruchstückes eines Dramas, augenscheinlich eines Fastnachtspieles, dessen Stoff aus der Erzählung der Bibel von Simson genommen ist[1]), und schliesslich der Titel einer Reihe von Fastnachtspielen, die in Lübeck aufgeführt worden sind.

Die Litteraturgeschichte der älteren niederdeutschen Fastnachtdichtung ist bisher eigentlich nur durch Gödeke und Walther gefördert worden. Jener gibt in seinem Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung I, 298 einige eigener Forschung entnommene Bemerkungen, dieser im Niederdeutschen Jahrbuche für 1880 eine ebenso ergiebige als anziehende Studie über die niederdeutschen Fastnachtspiele im allgemeinen und die lübischen insbesondere.

Böse Frauen.

Das Fastnachtspiel 'Wie man böse Frauen fromm machen kann' hat, wie schon sein Titel zeigt, denselben Gegenstand zum Vorwurfe, wie Shakespeares Zähmung der Widerspenstigen. Hiervon abgesehen ist kaum eine Ähnlichkeit des Stoffes in beiden Dramen vorhanden, trotzdem sich nachweisen lässt, dass eine der Quellen Shakespeares der Gestaltung des Stoffes, die der niederdeutsche Dichter vorfand, nahe verwandt und sehr ähnlich war.

Der Schauplatz des Fastnachtspiels ist ein Landbau treibendes Städtchen, die Handlung folgende.

Henneke und Alheit sind junge Eheleute, die nicht begreifen können, wie ein ihnen befreundetes

---

[1]) Niederdeutsches Jahrbuch 6, 137 ff.
[2]) ebd. 5, 1 ff.

Digitized by Google

Ehepaar in ewigem Hader miteinander lebt, Henneke würde lieber tot sein, als in gleicher Weise sein Leben verbringen zu müssen, Alheit ist bestrebt, immer den Willen ihres guten Mannes zu erfüllen. Als Alheit ihre Mutter besucht, findet diese das Aussehen ihrer Tochter nicht gut, gewiss sei sie von ihrem Manne geschlagen worden. Die Tochter erwidert, sie habe keinen Grund, sich über ihren Mann zu beklagen und gebe diesem auch keinen Anlass, unzufrieden zu sein, sie wasche, sie melke, sie gebe sich Mühe, alles ihrem Manne recht zu machen. Die Mutter ist entsetzt über die grobe Arbeit, welche ihre Tochter zu verrichten habe, das würde diese bei ihrem zarten Körper nicht lange aushalten können. Sie habe es ganz anders mit ihrem Manne angefangen, so lange habe sie mit ihm gezankt, bis er die ganze Arbeit in Haus und Hof selbst gethan hätte. Während er Haus und Vieh besorgt habe, habe sie ihre Gevatternbesuche gemacht. Mit Sammet besetzte Kleider, rote Schuhe, goldene Ringe und anderen Zierrat solle ihre Tochter tragen; wenn ihr Mann falsch werde, solle sie noch zehn mal mehr zanken. Ihre Tochter lässt sich aufhetzen, sie macht ihrem Manne das Haus zur Hölle, und es gelingt diesem in keiner Weise, seine Frau nachgibig zu stimmen. Er klagt sein Leid seinem Gevatter Alert, dieser weiss aus eigener Erfahrung Rat. Gewiss habe seine doch früher verständige Frau, wie das wol vorkomme, einen Anfall von einer Art Tollheit, dem Schrull, bekommen; er kenne einen erfahrenen Arzt, der diese Krankheit zu heilen verstehe. Sie gehen beide zu dem Arzte, und in der Tat ersieht dieser aus dem Urin, der ihm gebracht

Digitized by Google

wird, dass der Frau durch die Schuld eines bösen Weibes ein giftiger Wind eingeblasen sei; das Gift habe sich bereits über den ganzen Körper verbreitet und sei nur zu entfernen, wenn die Frau tüchtig durchgebläut und mit Asche eingerieben in eine frische Pferdehaut eingewickelt werde, diese würde das ganze Gift dann aus dem Körper an sich ziehen. Henneke und Alert wollen, was der Arzt vorgeschrieben hat, thun, doch sie finden bei der Frau deren Mutter und Freundin, die sich bei einem Glase Bier gütlich thun, und müssen vor den vereinigten Frauen schmählich die Flucht ergreifen. Jammernd rufen sie den Arzt selbst herbei, mit seiner Hilfe gelingt es, die Frau zu bändigen und in die Pferdehaut zu bringen. Erst wütet, dann jammert und wehklagt sie, bald bittet sie um Befreiung von der Pferdehaut und verspricht ihrem Manne, der mit innigem Mitgefühl die harte Cur des Arztes ansieht und ihr gütlich zuspricht, Besserung. Da meint Gevatter Alert, dass die Krankheit sich gebrochen habe, die Frau wird aus der Haut herausgenommen und gelobt ihrem Manne, ihm immer gehorsam sein zu wollen.

Der niederdeutsche Dichter hat die Fabel seines Stückes vielleicht frei gestaltet, aber sicher nicht frei erfunden. Das zeigt die Vergleichung mit dem im Jahre 1582 in niederrheinischer Mundart verfassten Schauspiel *'Das New Morgens Fell. Durch Martins Schmidders'* [1]). In diesem tritt gleichfalls

[1]) Vergl. Bolte, Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 8, S. 43. *Morgensfell* bedeutet, wie überall aus dem Zusammenhange hervorgeht, Pferdehaut; vgl. mnd. *merje*, mhd. *march*, 'Pferd'.

Digitized by Google

die böse Schwiegermutter auf, welche ihre Tochter anleitet, den Gatten unter den Pantoffel zu bringen, gleichwie sie selbst es einst mit ihrem Vater gemacht habe. Ein guter Freund ihres Schwiegersohnes lehrt jedoch diesen die Kunst, seine böse Sieben zu zähmen.

Ich weiß gutt kunſt zu dissen dingen
Wie das du dein Fraw soldt beschwingen,
An vielen ist die kunst bewehrt
Welchen ich sey auch han gelehrt
Dieselbigen wissen mirs grossen dank.

Er rät ihm, seine Frau, sobald sie sich widerspänstig zeige, im Keller Hände und Füsse zu binden, vollständig zu entkleiden und so lange mit Rutenstreichen zu züchtigen, bis ihr der rote Schweiss ausbricht, dann soll er sie mit Salz einreiben, in eine frische Pferdehaut einwickeln und liegen lassen, bis sie von ihrer Bosheit bekehrt ist. Der Mann führt dann diesen Rat mit gutem Erfolge aus.

Schmidder, der sein Spiel zu einer kunstgerechten Schulcomödie gestaltet und vieles gelehrte Beiwerk hineingearbeitet hat, gibt die im niederdeutschen Fastnachtspiel ausgeführte Fabel nur in einzelnen, wenn auch für die Entwickelung seiner Handlung wesentlichen Scenen. Wörtliche Anklänge bietet er vielleicht nur zufällig, z. B. wenn er die Schwiegermutter von ihrem Manne sagen lässt [E III]

Den zempt ich, was ein gutt Herman.
Der thet was ich von jhm begert
Die Schuffellen wuſch, die dåll außkehrt
Er kickten nit gen meinen will
Von groben werck span manche spill
Er melck die Kuhe, die Horner tasten,

Digitized by Google

Vnnd wandt mein garn auch in der fasten
Er stocht das feuhr, schept auff die aschen
Er mach den loug vnnd halff mir weſſchen
Er hackt das möß, vnnd ſpreyt die Bett
Kurtz ab, er thet wie ichs gern hett.

Schmidders Quelle war ein gedrucktes Gedicht, das Büchlein Morgens Fell, wie er selbst in seinem Vorwort angibt.

Ich bitt wilt mir zur schand nit keren
Das han zum Eheſtandts Nutz vnnd Ehren
Das Bůchlein Morgens Fell genanndt
In ein kůrtzweilig Spill gewandt,
Auch etlich verß da ausgelehn,
Die mir zur sach hatt woll gediendt.

Schmidders Quelle, das Büchlein Morgens Fell, ist jedenfalls nicht ein Druck des von Hans Ramminger verfassten Gedichtes *'vom Ritter mit der Rosshaut'* [1]) gewesen, in welchem erzählt wird, wie eine hoffärtige Frau ihren nicht sehr reichen Mann ständig quält, dass er ihr Kleider, wie sie die Herzogin trägt, schenken solle. Als er ihr ein Gewand für hundert Pfund hat versprechen müssen, lässt er ein Pferd, das er um diesen Preis gekauft hatte, töten und zwingt seine Frau, mit der Haut desselben bekleidet ihren Kirchgang zu thun, sie so auf immer von ihrer Hoffahrt heilend. Diese Erzählung hat mit der Fabel der beiden Dramen gemeinsam, dass eine widerspänstige Frau von ihrem Manne mit Hilfe einer Rosshaut gebessert wird, in allem übrigen weicht sie ab. Entfernt verwant sind beide Fassungen wol ohne Zweifel, wahrscheinlich gehen beide auf eine ältere Fassung

[1]) Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 201 ff.

Digitized by Google

zurück, der Rammingers Erzählung ähnlicher sein mag, als die Fabel des Schmidderschen Dramas. Denn dass mit einer Rosshaut eine hoffärtige Frau bekleidet wird, liegt näher, als dass gerade eine Rosshaut für eine Widerspänstige als Straf- und Besserungsmittel verwendet wird.

Der Beweis, dass Schmidder seinen Stoff von seiner Quelle übernommen hat, ohne einen wesentlichen Zug der Erzählung zu ändern, lässt sich führen, auch ohne dass das Büchlein Morgens Fell wieder aufgefunden wird. Eine englische, Mitte und Ende des 16. Jahrhunderts gedruckte, und Shakespeare, wie die Zähmung der Widerspänstigen zeigt, bekannte Ballade *'A Merry Jest of a Shrew and Curst Wife lapped in Morel's Skin for her good behaviour'* [1]) bietet dieselbe Erzählung in einer der Schmidderschen so ähnlichen Gestaltung, dass die Möglichkeit, Schmidder habe den ihm überlieferten Stoff geändert, ausgeschlossen ist und man annehmen muss, dass die englische Ballade und das deutsche Gedicht Morgens Fell in sehr naher Verwandschaft zu einander stehen, vielleicht ist die Ballade die Übersetzung und Umarbeitung eines deutschen Gedichtes. Wenigstens scheint der Stoff in Deutschland früher als in England Verbreitung gefunden zu haben.

Auch in der englischen Ballade ist es die Schwiegermutter, deren Rat und Vorbild die Tochter

---

[1]) Abgedruckt nach einem jüngeren Druck in Uttersons Early english poems (1817); nach einem älteren Druck in The old Taming of a Shrew ed. by Th. Amyot. London 1844. 8°. S. 53—91. Vergl. auch Shakespeare's Werke, Übersetzung, herausgegeben durch die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft. 2. Aufl. Bd. 7, S. 9.

Digitized by Google

zur Widerspänstigkeit leitet, doch schon, als diese noch junges Mädchen ist. Verheiratet lässt sie Mann und Dienstboten ihr unwirsches Wesen hart empfinden, sie schmäht den Mann, dass er arm sei, sie verweigert ihm Trank und Speise, sie verlangt, dass er ihren Weisungen sich füge. So treibt sie ihn zu einem ausserordentlichen Mittel, sich Geltung zu verschaffen. Er lässt seinen alten Gaul Morel töten und dessen Haut einsalzen. Dann schleppt er seine Frau in den Keller, schliesst diesen ab, entkleidet sie mit Gewalt, schlägt sie blutrünstig und wickelt sie in die eingesalzene Rosshaut. Vor Schmerz will sie vergehen, sie erkennt ihr Unrecht an und verspricht ihrem Manne von nun an Gehorsam.

Von der bei Schmidder, in dem Büchlein Morgens Fell und der englischen Ballade sich findenden Erzählung weicht das niederdeutsche Fastnachtspiel besonders in einem Zuge ab, während nämlich die Rosshaut dort rohes Züchtigungsmittel ist, motivirt sie der niederdeutsche Dichter als ein auf ärztliche Vorschrift angewantes Curmittel, damit sie das in dem Körper verbreitete Gift heraussauge. Eine Quelle, aus welcher dieser Zug geschöpft sein kann, ist nicht nachzuweisen, und es ist wol möglich, dass diese Motivirung Erfindung und Eigentum des Dichters ist. Nötig ist, zu ihrer Erläuterung zu bemerken, dass der Rat des Arztes, durch eine frische Haut aus den Wunden, welche die Frau durch Rutenschläge erhalten hat, das Gift aus dem Körper heraussaugen zu lassen, nicht von vornherein als possenhaftes Auskunftsmittel und Unsinn erscheinen darf, sondern sich auf alte volkstümliche Anschauungen

Digitized by Google

gründet. So begegnet man noch heute im Volke der Vorschrift, wenn jemand durch eine Schlange gebissen sei, oder wenn er dieses oder jenes bösartige Geschwür habe, das Gift durch aufgelegte frisch geschlachtete Hühner ausziehen zu lassen, bei einem Saumgeschwüre soll schon ein frisches Ei genügen. Vielleicht ist ein Überbleibsel einer ähnlichen Volksmeinung, dass das Gift, welches durch einen Hundebiss in den Körper gelange, aus diesem herausgezogen werde, wenn man Haare des Hundes auf die Wunde lege. Die Haare müssen aber frisch sein, man darf den Hund nicht längere Zeit vorher getötet haben.

Die Motivirung der Einkleidung in die Rosshaut durch eine ärztliche Vorschrift ist in mehr als einer Beziehung ein glücklicher Griff. Gehört sie dem Dichter, so beweist er durch ihre Einführung bemerkenswerte dramatische Begabung. Die Züchtigung bis aufs Blut und ihre Verschärfung durch die den Schmerz der Wunden aufs äusserste steigende salzige Haut musste auch nach mittelalterlichen Begriffen als roh und in ihrer Zweckmässigkeit unsicher erscheinen, denn erlöst von ihrer Pein würde die gemisshandelte Frau den Mann sicher gehasst und auf Rache gebrütet haben. Als ärztliches Curmittel verlor der Vorgang dagegen den Anstrich der brutalen Rohheit und der Humor des Dichters konnte sich in der Weise, wie ihm das niederdeutsche Spiel zeigt, entfalten. Ferner bedingt die Rosshaut als Züchtigungsmittel einen psychologischen Widerspruch in dem Auftreten des Ehemannes bei Schmidder. Dieser wird als gutmütig und muss als schwächlich in allen Stücken zurückweichend geschildert werden, damit die

Digitized by Google

Herrschsucht der Frau ins volle Licht treten kann. Wie steht aber mit dieser Gutmütigkeit in Einklang, dass er eine so brutale Züchtigung seiner Frau, ihren Thränen und Schmerzen Trotz bietend, gut heisst? Wie verträgt sich mit seiner nachgiebigen Schwäche die brutale Energie, mit der er die Strafe ausführt?

Bei dem niederdeutschen Dichter, der auch in den übrigen Scenen psychologischen Beobachtungssinn verrät, beharrt folgerichtig der Ehemann in seiner gutmütigen Schwäche, er beklagt seine Frau voll herzlichen Mitgefühl, als sie in die Rosshaut gelegt wird, aber er hilft trotzdem sie hineinzwingen. Und das ist kein Widerspruch in seinem Auftreten. Denn eine bittere Arznei oder eine harte Cur, die der Arzt vorgeschrieben hat, wird auch ein schwächlicher und weichherziger Mensch seiner Frau oder seinem Kinde, sei es mit Güte, sei es mit Gewalt aufzwingen, so stark auch sein Mitgefühl in Anspruch genommen wird.

Schliesslich muss ich noch bemerken, dass derselbe oder ein verwandter Stoff auch einer französischen Comödie, von der ich freilich wenig mehr als den Titel habe in Erfahrung bringen können, zu Grunde liegt. Derselbe lautet nach Brunet:

> La peau de boeuf ou remède universel pour faire une bonne femme d'une mauvaise, comédie dédié aux maris interessés, divisée en deux parties dout la première, représente la femme dans toute sa méchancété et maitresse de la maison, et la seconde le mari par un juste retour pleinement vengé et maitre absolu de sa femme. Valenciennes 1710.

Die Hinzufügung vlamscher Lieder, die Bemerkung, dass die in sechs Akten geschilderte Begeben-

Digitized by Google

heit vor dreissig Jahren in Deutschland sich ereignet habe, scheint anzudeuten, dass der Stoff auch hier einer deutschen Quelle entnommen ist.

In einer neuhochdeutschen Schulcomödie des Rectors S. Grosser in Görlitz aus d. J. 1716 *Die versteckte aber auch mit sonderbahrem Ruhm entdeckte Höflichkeit* scheint sich gleichfalls Kenntniss des Stoffes zu finden. 'Kaiser Rudolf hat einen groben pommerschen Bauern zu sehen verlangt, über welches Renommée, als ob die grobe Einfalt nirgend so sehr, als eben in Pommern, zu finden wäre, sich einige pommersche Landsassen bei ihrem Herzog Bugislaus bitter beschwören. Dieser schickt seinen Oberjägermeister Barnim an den kaiserlichen Hof. Derselbe spielt dort mit grosser Gewandtheit zuerst den tölpischen Bauern, dann, plötzlich die Rolle wechselnd, den feinen Hofmann, so dass das Gelächter sich in Verwunderung umwandelt und der Botschafter mit hohen Gnaden heimgeschickt wird. Zu Hause erhält er als Belohnung eine der Hofdamen zur Gattin, diese benimmt sich aber in der Ehe so widerspänstig, dass der Mann sie nur dadurch zu bändigen im Stande ist, dass er sie in eine Kuhhaut einnähen lässt und ihr droht, sie in solcher Position dem herzoglichen Hofe zu zeigen'[1]).

Das niederdeutsche Fastnachtspiel ist in folgenden zwei alten Drucken erhalten:

[A] Ein Schöne Spil, | wo men böſe Frauwens | frām maken kan. | [ ]eyn böſe wyff hadt, | De köpe my dat is radt | He kan vth my leren, | Wo ſe ſick ſchal be-

[1]) Paur, Neues Lausitzisches Magazin. Bd. 43 (1866) 125.

Digitized by Google

feren. | [Holzschnitt: Mann und Frau mit Prügeln in der erhobenen rechten Hand, mit der Linken eine Hose fest haltend.] | Zwei Lagen, signirt A und B, zu je vier Blättern derselben Grösse, wie in diesem Neudruck, zum Text ist eine Schwabacher (Petit) Letter verwendet. Ein mehrfach verletztes Exemplar in Tübingen. Als Ausfüllsel folgen dem Spiele mit der Überschrift Eyn oldt ſprickwordt zwei Sprüche Eyn fram Frouwe und Wol dar hefft (Reimbüchlein v. 197 ff.)

[B] Ein kortwylich | Spill, Wo men böſe frouwens fraem ma= | ken ſchal | [Holzschnitt: Mann und Frau mit Prügeln in der erhobenen linken Hand] | De ein böß Wyff hat, | De köpe my dat ys radt. | He kan vth my leren, | Wo ſe ſick ſchal bekehren. | Gedrückt, im Jahr 1641. | 2 Bogen kl. 8°. Exemplar in Rostock. Dem Fastnachtspiel folgen Bl. B v ff. Ein Recept, wo men böſe frouwens fraem maken ſchal 58 V.; in Prosa Worümme ein Körnemaker ſyne frouwe ſchloech und Noch von einer kötelbeteſchen frouwen mit der Knypſchere [1]).

Der zweite, jüngere Druck ist kein Abdruck des andern, vielmehr ist ersichtlich, dass beide Drucke auf einen älteren verschollenen Originaldruck zurückgehen.

Nach jenem ersten Druck *[A]* ist das Fastnachtspiel von Keller, dem der zweite nicht bekannt geworden war, in geänderter Schreibung in seinen Fastnachtspielen aus dem fünfzehnten Jahrhundert Th. 2 S. 969—986 veröffentlicht worden.

Der in diesem Heft gegebene Abdruck desselben Exemplares gibt dasselbe bis auf die S. XXV f. verzeichneten Abweichungen buchstäblich treu wieder und bietet als Neudruck zum ersten Male einen lückenlosen Text, indem die verletzten Stellen des älteren Druckes aus dem jüngeren eingesetzt sind.

---

[1]) Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung Jahrg. 1884 Nr. 3 f.

Digitized by Google

Diesem sind der Holzschnitt des Titels und die durch Fracturlettern kenntlich gemachten Buchstaben, Wörter und Verse im Titel und Texte (V. 1—25. 39. 61. 95) entnommen.

Der älteren Ausgabe, die freilich in technischer Beziehung ihrem Drucker keine Ehre macht — i und l, r und t sind oft kaum zu unterscheiden — fehlt jede Angabe, wann und wo sie gedruckt ist. Die Vergleichung mit anderen in demselben Sammelbande, der sie enthält, befindlichen Drucken Ballhorns in Lübeck aus d. J. 1547—50 zeigt jedoch, dass sie aus derselben Officin und derselben Zeit herrührt. Genauer die Zeit zu bestimmen, hilft vielleicht der Umstand, dass die Letter ę und überhaupt die grössere Letter nicht zur Verwendung gekommen ist.

Inhalt und Sprachformen des Stückes bieten nur geringen Anhalt zur genaueren Bestimmung der Zeit, in welcher dasselbe entstanden ist. Die vollständige Durchführung des *a* für tonlanges *o*, die vereinzelte Reimbindung von *e* mit umgelautetem *o* (*ö*) zeigt, dass die Entstehung mit mehr Wahrscheinlichkeit dem 16. Jahrh., als dem Ende des 15. Jahrh. angehört. Für die Reformationszeit spricht, dass der Verfasser sich gern, mit genauer Stellenangabe, auf die Bibel beruft.

Die Heimat des Dichters weiss ich nur im Allgemeinen und nur aus seinen Reimen zu bestimmen. Dem linkselbischen Binnenlande hat er sicher nicht angehört, er muss vielmehr in einem der rechtselbischen Küstenländer zu Haus gewesen sein.

Es empfiehlt sich, eine Zusammenstellung aller

Digitized by Google

Reime zu geben, welche für die Localisirung des Gedichtes verwertbar oder überhaupt für seine Reimkunst lehrreich ist. Im Voraus zu bemerken ist, dass viele seiner Reime nur scheinbar, nicht in Wirklichkeit unrein sind. Die Orthographie der beiden, wie überhaupt der meisten Drucke des 16. Jahrh. lehnt sich noch vollständig an die alte mnd. Schreibung an, die der Aussprache des 16. Jahrh. vielfach nicht mehr entsprach. Die Dichter berücksichtigen natürlich diese allein, ohne Rücksicht auf die Schrift, welche die miteinander reimenden ähnlichen oder gleichen Laute oft sehr verschieden wiedergiebt. So ist z. B. der Reim von 480 *gudt* : *radt* verhältnissmässig gut, während ein Reim *gût* : *ût* viel angenemer wäre. Das geht so zu. Das Wort *gût* 'gut' hatte, wie die Reime zeigen, wie bei vielen älteren mnd. Dichtern, so auch bei dem Dichter des Spiels von den bösen Frauen die Aussprache 'gôt'. Es war aber, um keine Verwechselung mit dem Namen Gottes, mnd. *god*, eintreten zu lassen, herkömlich geworden, das Wort *gud*, *gudt*, *gut* zu schreiben. Gesprochen wurde es natürlich wie *gôt*. Andererseits wurde von dem Dichter, wie nachher gezeigt wird, mnd. *â* dem *ô* gleich oder ähnlich, *rât* 'consilium' also *rôt* gesprochen. gudt : radt würde also, wenn man der Aussprache gemäss schreiben wolte, gôt : råt geschrieben werden müssen.

Die Reime *Palen* : *halen* 15, *framen* : *ramen* 137, *kaken* : *staken* 175, *korn* (sprich *karen)* : *varen* 191, *tagen* : *sagen* 370, sowie die Reime *baven* : *sagen* 45, *slaven* : *vordragen* 87, *draven* : *behagen* 95 deuten auf den küstenländischen Ursprung des Dramas, vergl. Einleitung zum Valentin S. XIII-XVIII.

Digitized by Google

Die Reime *dôn* : *gân* 85, : *hân* 308, : *wân* 316, : *stân* 364, 402, *gût* (sprich *gôt*) : *rât* 480 lehren erstens, dass in der Sprache des Dichters das ô der a-Reihe, das in *dôn* und *gôt* vorliegt, nicht nach *û* sich bewegt hat, dagegen *â* nach *ô* bereits ausgewichen war. Letztere Erscheinung ist weit im rechtselbischen Küstenlande verbreitet (Nerger § 170), die Bewahrung des alten ô dagegen räumlich eingeschränkt, Nerger § 42. 172. 174.

Die Reime *gût* : *dôt* 19, : *nôt* 31, : *anstôt* 254, : *môt* 453 sind, wie bereits erwähnt ist, rein. Die Reime *grôt* : *darût* 31, *vordrôt* : *ût* 105 scheinen dafür zu sprechen, dass das *ô* der u-Reihe Tonvertiefung erfahren hatte.

Die Reime *solen* : *spelen* 101, *yuw* (sprich jü) : *mi* 297 deuten auf umgelautetes o und u. ju (spricht jü) findet sich bei dem Holsteiner Rachel, vergl. Müllenhoffs Glossar zum Quickborn, 3. Aufl., S. 298, aber auch sonst wohl.

Von ungenauen Reimen finden sich *nam* : *an* 99, *fin* : *Jsegrim* 77, *em* (lies *om*) : *dôn* 103, *hant* : *gank* 117.

beſach : *gaf* 264, *dach* : *af* 268.

vordreten : *toriten* 222, *hen* : *in* 384, : *spinnen* 159.

gewesen : *ingeblaſen* 312.

Vergl. ferner 334—337.

Die Abweichungen des hier gebotenen Neudruckes von der Ballhornschen Ausgabe beschränken sich auf die Verbesserung der in dieser sich findenden unzweifelhaften Druckfehler, auf die Regelung der Worttrennung in einigen Fällen und auf die Hinzufügung einer sinngemässen Interpunction.

Die verbesserten Druckfehler sind folgende: 133 rirat, 252 mögem, 229 Hert, 471 Capttel.

Digitized by Google

Die Worttrennung und Verbindung ist im Original an folgenden Stellen abweichend: 36 wolůmme, 51 tho weddern, 65 herte leue, 94 thopralen, 118 vaddern gand, 152 Jatwar, 170 toſagen, 462 todönde, 467 frouwen leue.

Die Interpunction des Originaldruckes bietet zweimal 170 Wo nu wyff? 358 Wo yſſet wiff? das Fragezeichen. Ausser diesem finden sich Punkte und Kommata, beide sind aber nicht sinngemäss gesetzt, sondern sie stehen am Ende der einzelnen Verse und wechseln mit einander ab, so dass einmal ein Komma, dann ein Punkt, dann wieder ein Komma den Vers schliesst. Die Ausnahmen von dieser Regel ergeben sich deutlich als Druckversehen, oder wenn überhaupt zu Schluss des Verses ein Zeichen fehlt, in Folge mangelnden Raumes bei sehr langen Zeilen.

In typographischer Beziehung ist noch zu bemerken, dass für den Buchstaben ů einigemal ů im Original erscheint. Die Verschiedenheit der nicht immer deutlich von einander sich unterscheidenden Lettern beruht auf einem typotechnischen Grunde und ist ohne phonologische Bedeutung, wie sich daraus ergibt, dass in denselben Wörtern bald dieses, bald jenes Zeichen sich findet.

Im Neudrucke ist der Scenenwechsel durch leere Spatien hervorgehoben. Im Originaldruck ist derselbe durch nichts kenntlich gemacht.

Bauernbetrügerei.

Das beliebteste Thema, welches die dramatischen Dichter des 16. und 17. Jahrh. in ihren niederdeutschen Zwischenspielen behandeln, ist der Gegensatz zwischen dem gesitteten Städter und dem

Digitized by Google

rohen, tölpelhaften Bauern. Der Dichter des Spiels von der Bauernbetrügerei hält sich von den masslosen Übertreibungen, welche die spätere Zeit liebte und die bereits im Röbeler Spiele sich geltend machen, ziemlich frei und führt sein Thema in eigentümlicher Weise aus. Er lässt zwei Bauern auftreten, die sich über die Städter lustig machen, weil sie so dumm seien, dass man sie mit Leichtigkeit betrügen könne.

Dem Stück fehlt eine fortschreitende Handlung vollständig, es ist ein einfacher Dialog, gerade wie das Spiel des Nicolaus Mercatoris.

Henneke Rane ist aus dem Dorfe in die Stadt gesandt, um hier das Bier zu proben und für das Fastnachtsgelage der Bauern einzukaufen. In der Stadt trifft er seinen Freund Hans Meyer, und beide beginnen ein Gespräch, in dem sie einander mitteilen, wie sie die Bürger der Stadt betrogen haben, und ihre Ansichten über die Stadt- und Dorfmädchen, sowie über die Vorboten des Frühlings, welche sich bereits zeigen, mit einander austauschen. Sie verlassen schliesslich zusammen die Stadt, um nicht in ihr Dorf zurückzukehren, nachdem bereits das ganze Bier ausgetrunken sei.

Beziehungen zwischen diesem Spiele und irgend welchen anderen Dichtungen vermag ich nicht nachzuweisen, dieselben müssten denn mit folgenden Versen aus dem niederdeutschen Reimbüchlein vorliegen.

Jck byn vorwar eyn vntruwe Meyer,
Hebb ſtinckende Bottern vnd vule Eyer,
Pyppige Hȫner, krancke Gȫſe vnd Ende
Vnd wat ick yn vntrůwe kan erdencken.
Dat ick darmit de Bȫrgers beſchyte,
Daran ſpare ick nenen flyte.

Digitized by Google

Willen ſe myne waer van my bekamen,
Idt brynge en ſchaden edder Framen,
Se möthent my alle dubbelt vorgelden.
An my gewynnen ſe gar ſelden,
Den ick byn aller vntruw vull.
Nicht beters men en bryngen ſchal,
Se ſynt noch fro dat ſe ydt men bekamen,
Idt ſy dan mith erem ſchaden edder framen.
De Börgers ſynt vns Buren vyendt,
Wedderümme wy ene nicht truwe ſynt.
Darümme wyl ick myn Ampt vorwaren,
Myt vntruw ſtedes tho Marckede faren.

Das Rimbökelin ist eine im 16. Jahrh. angefertigte Sammlung von Sprüchen und Partikeln aus zum Teil jetzt unbekannten Dichtungen. Die angeführten Verse können einem verschollenen Drucke der Burenbedregerie angehört und unter dem Titelbilde desselben gestanden haben, sie können aber auch aus einem unbekannten Drama ähnlichen Inhaltes, als die Burenbedregerie, oder einem Bilderbogen mit erläuternden Versen entlehnt sein. Sicheres lässt sich einstweilen nicht ausmachen.

Das Spil von der Burenbedregerie ist nur in einem einzigen in Tübingen befindlichen alten Drucke erhalten, von dem es nicht zweifelhaft sein kann, dass er von Ballhorn in Lübeck und aus der Mitte des 16. Jahrh. herrührt. Er umfasst 4 Octavblätter, in derselben Schwabacher Corpus, wie die Bösen Frouwens, ist die Vorrede und letzte Seite, der übrige Text dagegen in Cicero gesetzt. Dieser Kegelgrad enthielt die Letter ę, der kleineren fehlte dieselbe. So erklärt sich, dass ę nicht in dem Spiel von den bösen Frauen und nicht innerhalb der Verse 1—26, 133—189 der Burenbedregerie erscheint.

Digitized by Google

Verfasst oder vielleicht nur neu redigirt ist das Spiel zur Zeit, als die Reformation und die deutsche Bibel sich auszubreiten begannen, also i. d. Jahren 1522—1535. Das geht hervor aus der Vorrede v. 20, in der es heisst, dass Gott nun durch sein Wort die Augen geöffnet habe, vergl. auch v. 63. Die Vermutung, dass das Stück nicht ganz in seiner ursprünglichen Gestalt vorliegt, gründet sich darauf, dass jene auf die Reformation anspielenden Verse in den Zusammenhang nicht passen und Interpolation zu sein scheinen, dann weil an einigen Stellen V. 136. 156. 164 in nicht sehr geschickter Weise Dreireim, der dem Stück in seinem ersten Teile fehlt, hergestellt ist und schroffe Gedankenübergänge auf Auslassungen deuten. Auch ein Widerspruch findet sich. Henneke Rane ist ausgeschickt, für die Bauern Bier einzukaufen, und doch fürchtet er, wenn er zu spät heim käme, würden die Bauern bereits das ganze Bier ausgetrunken haben, vergl. V. 28 mit V. 176. Nun könnte man freilich das *upgedân* des letzteren Verses als 'aufgeladen auf den zum Dorfe fahrenden Wagen des Brauers' deuten, aber dann bleibt wieder unaufgeklärt, wie der Brauer dazu kommt, das Bier laden zu lassen, da wir Henneke Rane dasselbe nicht fordern sehen.

Der Reimgebrauch des Dichters weicht von dem in den bösen Frauen ab, er reimt *ût* : *blôt* 101, : *gût* 178; *wulle* : *dullen* 71, *sterven* : *arve* (lies hier und 67 *erve)* 83, *bede* : *getreden* 103. V. 37. 40 sind (durch Textverderbnis?) reimlos, Dreireim findet sich 115. 134. 137. 154. 163.

Tonlanges *o* ist, wie die Reime zeigen, nicht zu *a* geworden, die Reimbindung *v* : *g* ist voll-

Digitized by Google

ständig gemieden, ein ziemlich sicheres Zeichen, dass der Verfasser dem *mik*-Gebiet angehört hat, also zwischen Elbe, Weser und Aller zu Hause war.

In dieselbe Gegend weist der Gebrauch zweier Worte. Das V. 167 gebrauchte *tie* für Gemeindeplatz des Dorfes ist dem binnenländischen westlich der Elbe eigentümlich[1]). Wichtiger ist noch, dass V. 106 der Enterich *drake* genannt wird. Wie Mielck[2]) zeigt, ist die Anwendung dieses Wortes westlich der Elbe auf das nordwestliche Gebiet des Binnenlandplatts beschränkt, also auf den westlich und nördlich vom Harze gelegenen Teil des *mik*-Gebietes. In einer grösseren, nur geringen Landbau treibenden Stadt dieser Gegend (Hannover? Braunschweig? Hildesheim?) ist also vermutlich das Spiel verfasst worden.

Dasselbe ist bei Keller, Fastnachtspiele, Bd. II., S. 961—968 veröffentlicht worden. In dem von mir gegebenen Neudrucke ist der Originaldruck buchstäblich treu wiederholt, doch ist V. 24 anferen statt an feren, ferner 164 Sommer tydt, 171 Korn yar, 176 Daſtelauendes beer im Original getrennt gedruckt und statt der Abkürzungsstriche für n und m sind diese Buchstaben gesetzt worden. Übrigens findet sich diese Bezeichnung des m nur V. 51 in einem, 92 dem, 98 minem, 161 vmm. Ferner ist einigemal vnd für vñ wiedergegeben.

ů statt ů findet sich in V. 8. 20 dů̈ſſen, 30 dů̈ſſem, 30 155 dů̈ncket, 50 ſů̈lueſt, 59 vů̈ſte, ſchů̈ldich, 88 ſů̈luen, 129 wů̈nderliken, 170 wů̈rde.

---

[1]) Walther, Nd. Jahrbuch 6, 7.

[2]) Korrespondenzblatt für niederdeutsche Sprachforschung 6 (1881), S. 52 f.

Digitized by Google

Für die Erklärung mancher Schreibungen wie V. 28 burn statt buren, 32 Hencke statt Hennecke, 51 ſimpln statt ſimpelen, 109 hȫnr statt hȫner, 112 einr statt einer ist zu beachten, dass dieselben nur in sehr langen, die Zeile füllenden Versen auf den Seiten vorkommen, die mit Lettern grösseren Kegels gesetzt sind. Der Grund für die Auslassung des e ist also nur ein typographischer, der Setzer kürzte eigenmächtig, um den Vers aussetzen zu können.

Von der Interpunktion dieses Stückes gilt dasselbe, was S. XXVI von dem ersten gesagt worden ist. Zu bemerken ist, dass innerhalb des Verses das Komma sich an folgenden Stellen findet: 43 Ho ho / 64 Truwen / 74 Hȫr hȫr / 85 De lȕde ſeggen /.

Nicolaus Mercatoris Fastnachtspiel.

Der Inhalt dieses Fastnachtspieles, eines einfachen Dialoges, dem eigentliche Handlung fehlt, ist ein eigentümlich ernster. Zwei allegorische Figuren, der Tod und das Leben, treten auf, das leztere sträubt sich dem Tode zu folgen und läugnet seine Macht. Der Tod beweist ihm jedoch, dass weder Rang noch Reichtum, weder Stärke noch feste Mauern vor ihm schützen, und verweist das Leben auf die Barmherzigkeit Gottes.

Es sind vielmals ausgesprochene Gedanken, die das Fastnachtspiel bietet. Die im Mittelalter in unzähligen Bearbeitungen verbreitete Visio Philiberti spricht sie aus, sie finden sich in vielen geistlichen Gedichten und z. T. in den Totentänzen. Die Quelle des Fastnachtdichters war, wie wir sehen werden, der S. 45—48 abgedruckte Dialog.

Das Vastelavendesspiel des Mercatoris, in Kellers

Digitized by Google

Fastnachtspiele als nr. 121, Bd. 2, S. 1065—1074, vergl. 3 S. 1475, aufgenommen, ist nur in einem einzigen in Wolfenbüttel befindlichen alten Drucke aus d. J. 1576 erhalten, wahrscheinlich einem Nachdrucke, denn seine Entstehungszeit muss, wie aus der ganzen Anlage des Stückes und seinen Ausführungen sich schliessen lässt, in das Ende des fünfzehnten oder das erste Viertel des sechszehnten Jahrhunderts fallen. Auf vorreformatorische Zeit weist z. B. die Nennung der katholischen Würdenträger und Religiosen V. 37—49[1]).

Die zweite Hälfte des Spiels bietet eine grosse Anzahl Bezüge auf die Bibel, die nach Buch und Capitel citirt zu werden pflegt. Bei der Voraussetzung, das N. Mercatoris noch der vorreformatorischen Zeit angehört hat, legt dieser Umstand den Gedanken nahe, dass er Geistlicher gewesen ist.

Der Name Mercatoris scheint Latinisirung des vielverbreiteten niederdeutschen Eigennamen Kopman zu sein, die Genitivform erklärt sich nach dem, was Niederdeutsches Korrespondenzblatt 8 S. 65 gesagt ist.

N. Mercatoris soll nach Gödeke aus Holstein stammen. Worauf sich diese Annahme gründet, ist mir nicht bekannt.

Der Druck des Fastnachtspieles und des ihm angehängten Gedichtes ist treu ohne jede Änderung wiederholt, auch die alte Interpunktion ist gelassen, wie sie sich findet, da sie dem Sinne gemäss gesetzt ist und einzelne Inkorrektheiten nicht stören. Nur ist in den Spröken S. 44 V. 20 hinter Bouen ein Komma hinzugefügt worden.

---

[1]) Vergl. auch Gödeke Grundrisz I. S. 298.

Digitized by Google

Zwiegespräch zwischen dem Leben und dem Tode.

(S. 45—48.)

Dieselbe i. J. 1494 in der Nachbarschaft des Harzes geschriebene Wolfenbüttler Handschrift, aus welcher im Niederdeutschen Jahrbuche IX. S. 55 des Hennenbergers geistliche Rüstung mitgeteilt worden ist, bietet auf Bl. 189b—192a ein Gespräch zwischen Leben und Tod, das, wie die Schlussworte zeigen, Abschrift eines Lübecker Druckes des i. J. 1488 gestorbenen Bartholomeus Gothan ist. Dieser Druck ist bis auf ein Bruchstück eines Correcturabzuges, welches Mantels Nd. Jahrb. I, 54 und nochmals II, 131, vergl. III, 161, bekannt gemacht hat, verloren gegangen. Einige irrige Schlüsse, welche Mantels an das Bruchstück geknüpft hatte, erledigen sich durch die handschriftliche Überlieferung, diese beweist aber auch, dass Mantels mit seiner Annahme, Gothan sei der Drucker, Recht hatte. Als Druckjahr nahm derselbe Gelehrte d. J. 1484 an.

Das Gedicht hat, wie bereits Mantels bemerkt hat, mehrere Zeilen mit den Totentanzdrucken gemeinsam, wichtiger ist sein Verhältnis zu N. Mercatoris Vastelavendes Spil.

Eine Vergleichung beider zeigt, dass — im ganzen wörtlich — folgende Verse zusammenstimmen:

Zwiegespräch	S.	1— 4	=	Mercatoris	V. 20—24
„	„	7— 8	=	„	„ 29—30
„	„	9—12	=	„	„ 64—67
„	„	13—16	=	„	„ 69—72
„	„	21—24	=	„	„ 74—77
„	„	25—28	=	„	„ 79—82
„	„	29—32	=	„	„ 84—87

Digitized by Google

Zwiegespräch	S. 33—36	=	Mercatoris	V.	89—92
„	„ 37—40	vgl.	„	„	35 ff.
„	„ 41—42	=	„	„	111—112
„	„ 43—44	=	„	„	115—116
„	„ 49—52	=	„	„	97—100
„	„ 53—56	=	„	„	102—105
„	„ 57—58	=	„	„	107—108

Verse des Zwiegespräches finden sich also nur in der ersten Hälfte des Fastnachtspieles wieder. Dass sie in dieses nur hineingearbeitet seien, soll man nach Mantels, der freilich nur ein Bruchstück des Gedichtes kannte, deutlich an der Composition sehen. Die genauere Vergleichung zeigt jedoch, dass vielmehr das Fastnachtspiel aus dem Zwiegespräche entstanden ist, N. Mercatoris hat die einzelnen Reden und Gegenreden ziemlich wörtlich und in derselben Reihenfolge beibehalten und ihnen nur durch paraphrastische Zusätze grössere Ausdehnung gegeben. Eigenmächtige Änderung der Reihenfolge zeigen nur V. 35 ff., 111 ff., welche naheliegende Ausführungen von V. 35—44 des Zwiegespräches bieten.

Das Zwiegespräch mag ebenso wenig wie 'Jesus und die Seele' und andere erbauliche Dialoge zu dramatischen Zwecken verfasst sein, aber es würde für die ältere Zeit vollständig als Fastnachtspiel genügt haben. Ebenso geringer äusserer Umfang, welcher überdies durch Prolog und Epilog vergrössert werden konnte, findet sich vereinzelt auch in anderen Spielen, vergl. Keller N. 59. 69. 71. 72. 74 usw., sogar der regelmässige Wechsel vierzeiliger Reden scheint in dem lübischen Fastnachtspiele älterer Zeit nicht ungewöhnlich gewesen zu sein, denn im Henselin besteht jede Rede aus vier Versen oder einer Mehrheit von solchen.

Digitized by Google

Der späteren Zeit genügte das Zwiegespräch nicht als Fastnachtspiel, eine Umarbeitung wurde von N. Mercatoris vorgenommen, er hob die Eintönigkeit der regelmässigen Wiederkehr vierzeiliger Reden auf, indem diese bald längere, bald kürzere Zusätze erhielten, der äussere Umfang wurde durch die Hinzufügung einer erbaulichen Ausführung erweitert, eine Forderung der dramatischen Technik war ferner der Stichreim, es musste der letzte Vers, welcher jede Rede schloss, mit dem ersten der Antwort reimen.

Der Anwendung des Stichreimes begegnen wir bereits im Sündenfall, in der Bauernbetrügerei, den bösen Frauen u. ö., in eigentümlicher Weise gewinnt ihn N. Mercatoris, er liess die ursprünglichen Reime des Dialoges bestehen, und fügte zu Schluss jeder Rede einen mit dem folgenden sich bindenden Vers hinzu, so dass überall Dreireim entstand[1]), vergl. z. B. V. 17. 26. 63. 68. 78 usw.

Der Abdruck des Zwiegespräches, dem die Interpunktion hinzugefügt ist, folgt der Handschrift. Es ist dazu zu bemerken, dass in dieser die ursprünglichen Formen in die Mundart des Nordharzes umgeschrieben sind, von einem Schreiber, der sehr wenig der traditionellen mnd. Rechtschreibung folgt, wenn er z. B. V. 1 ꝺeger für ꝺe̊r, 2 pantheger für pante̊r bietet.

Der Scheve Klot.

Als Johann IV. i. J. 1504 zum Bischof von Hildesheim ernannt worden war, befanden sich fast die sämmtlichen Burgen und Güter des bischöf-

[1]) Derselbe findet sich ebenso in der Burenbedregerie, vgl. oben S. XXIX.

Digitized by Google

lichen Stuhles seit fast einem Jahrhundert im erblichen Pfandbesitze einer Anzahl ritterlicher Familien. Sparsamer als seine Vorgänger war Johann IV. mit Erfolg bestrebt, die Vermögenslage des bischöflichen Stuhles zu heben; als er aber begann, seine Burgen einlösen zu wollen, erhob sich gegen ihn der Adel seines Bistums, dem jene Burgen verpfändet waren und welcher von den bereits von Gross- und Urgrossältern innegehabten Sitzen und Besitzungen nicht weichen wollte, vereinigte sich i. J. 1518 untereinander und verbündete sich mit dem Herzog von Braunschweig.

Der Bischof, zu dem seine Stadt Hildesheim treu stand, erhielt Beistand an dem Herzog von Lüneburg und einigen auswärtigen Grafen. Mit ihrer Hilfe gelang es ihm, seine vereinigten Gegner am 28. Juni 1519 auf der Heide bei Soltau aufs Haupt zu schlagen.

Der glänzende Sieg liess nicht ahnen, dass der die Stiftsfehde zum Abschluss bringende Friede von Quedlinburg, der am 14. Mai 1523 geschlossen wurde, dem Bischof zwei Drittel seines Fürstentums entreissen würde. Das gehobene Selbstbewusstsein der Stiftischen sprach sich in vielen Liedern aus, welche die Schlacht auf der Soltauer Haide feierten und über die Gegner spotteten[1]). Letztere Tendenz hatte auch ein Fastnachtspiel, dessen Verfasser der Bischof selbst gewesen sein soll, welches vor diesem i. J. 1520 von Hildesheimer Bürgerssöhnen aufgeführt worden ist.

---

[1]) Zeitschrift des Museums zu Hildesheim. Abtheilung für Geschichte und Kunst. Bd. 1. Die Stiftsfehde, Erzählungen und Lieder. Herausg. von H. A. Lüntzel. Hildesheim 1846. 8°. v. Liliencron, Volkslieder 3, 266 ff.

Digitized by Google

Die Tendenz des Stückes lässt voraussetzen, dass sich in demselben Anspielungen auf die Zeitgenossen und besonders auf die Gegner des Bischofs, die gegen ihn verbundenen Adligen, mehr oder weniger zahlreich und treffend finden. Uns ist nicht mehr möglich zu erkennen, was Anspielung ist, was nicht, und doch würde diese Kenntnis zu einer gerechten Würdigung des Stückes nötig sein. Ohne die Beleuchtung, welche ihm das Verständnis der historischen Bezüge gibt, muss es, was die Erfindung anlangt, dürftig, was den Dialog betrifft, unnötig breit erscheinen. Einen gewissen Reiz verleiht ihm für uns sein Reichtum an zum Teil jetzt vergessenen sprichwörtlichen Wendungen. Der Verfasser bedient sich ihrer fast im Übermass, aber wahrscheinlich mit Bewustsein und in der Absicht, möglichst volkstümlich zu sein.

Die Personen, welche auftreten, sind der Brillenmacher und zehn Buben. Mit diesen sind die Gegner des Bischofs, mit jenem ist der Bischof selbst gemeint. Fast möchte man vermuten, dass 'Brilmaker' eine spottende Bezeichnung des Bischofs gewesen ist, die gelegentlich aus irgend einem Anlass von einem seiner Gegner gebraucht war und welche jener aufgriff, um in seiner Weise der Gegner zu spotten — wenn er wirklich, wie eine alte Nachricht besagt, der Autor des Stückes gewesen ist.

Der Inhalt, den ich meist mit Walthers[1]) Worten gebe, ist folgender: Ein Brillmacher kommt in das Land, legt seinen Kram aus und gerät mit einem der zehn Buben in Streit. 'Während sonst Brillen

[1]) Nd. Jahrbuch 6, 9.

Digitized by Google

Betrug bedeuten und einem Brillen verkaufen ihn betrügen heisst, wird hier die Brille als das wohltätige Instrument gedacht, welches richtiges und genaues Sehen ermöglicht. *Me kan to enkede dor den bril sein, Dat love ik nicht to minem huse,* sagt der eine der boven. Die Buben können bei ihren bösen Zwecken die klärende Brille nicht brauchen, noch sie andern gönnen; sie hassen deshalb den Brillenmacher und verbünden sich gegen ihn'. Bei ihrer Beratung, wie sie den Brillmacher verderben wollen, rühmt ein jeder in einer Sache Meister zu sein, der eine in der Hinterlist, der andere in der Intrigue, der dritte im Betruge u. s. w. Der erste Bube verkleidet sich als Apostel, der von Gott geschickt sei, den Brillmacher zu den anderen Aposteln zu führen. So lockt er ihn in ihre Mitte, und sie stechen ihm die Augen aus. Ein Wunder gibt sie ihm wieder und lässt jenen erblinden, worauf der Brillmacher ihn ins Wasser stösst und seiner spottet.

Das Spiel ist nebst anderen auf die Hildesheimsche Stiftsfehde bezüglichen Dichtungen in vier Handschriften erhalten und zuerst von Lüntzel[1]) nach der ältesten und besten derselben veröffentlicht worden, die von ihm *A* genannt wird.

Dieses ist die noch im 16. Jahrh. auf Papier in fol. geschriebene Wolfenbüttler Hs. 32, 14, welche das Drama auf Bl. 146[b] bis Bl. 152[a] und ausser niederdeutschen Stücken auch solche in hochdeutscher

[1]) a. a. O. 220—230. Es scheint, als wenn Lüntzel's auf die Lesarten der Handschriften bezüglichen Notizen in Verwirrung geraten waren oder er manches aus dem Gedächtnis angemerkt hat. Nur so lassen sich viele seiner unrichtigen Angaben erklären. Vergl. Gödeke, Grundrisz 1, 298.

Digitized by Google

Sprache enthält. Die Gewöhnung des Schreibers an die letztere erklärt vielleicht, dass einigemal in seiner Abschrift die Form *sich* für *sick* erscheint.

Der von mir S. 49—62 gegebene Abdruck gibt die Handschrift buchstäblich treu wieder, geändert sind nur folgende Verschreibungen in derselben, wofür die Lesarten aus *B* eingesetzt sind: Vers 9 Anhoret; 185 ouerlegen; 186 den brilmakers; 205 ſich vns. Ausserdem trennt die Hs. 246 lege deff; 262 buren ſchet; 293 anne gan.

Die Handschrift *B* befindet sich als Msc. Extravag. 44. Fol. gleichfalls in Wolfenbüttel. Sie ist jünger als *A* und enthält das Drama auf Bl. 342a bis 351a.

C befand sich früher im Besitz des Pastor Schramm zu Iber, *D*, eine jüngere Abschrift besass Lüntzel selbst. Über den Verbleib dieser Handschriften und ihre Lesarten hoffe ich später Auskunft geben zu können. Jedenfalls geht schon aus den wenigen von Lüntzel angemerkten Lesarten hervor, dass beide Handschriften minderwertig sind.

Das Fastnachtspiel ist in der Hs. A ohne Titelüberschrift, während es auf dem Rücken des Pergamentumschlages als *Comedia De Brillenmaker* von alter Hand bezeichnet ist. Die Hs. B bietet die Überschrift *Ein Fastnacht Spiel der Schevekloth genandt, welches nach erhaltener Schlacht für Soltaw der Bischof zu Hildesheim halten und seinen Stiffts-adel damit perstringiren lassen.* C und D sind gleichfalls ohne Titelüberschrift. In einer alten handschriftlichen Notiz werden zwei Titel genannt, dieselbe lautet nach Lüntzel[1]): *Episcopus Johannes*

[1]) a. a. O. 230.

Digitized by Google

post relatam in ducatu Luneburgensi victoriam ut civibus suis festivitatem et satrapis perfidis poenam pararet, drama ludicrum agi curavit, cujus titulus de Schevecloth sive de Brillenmaker sub quo quidem nomine ipse latere voluit. Cives personas et partes ipsi sustinuerunt magnaque cum assensione egerunt et nomina eorum sigillatim expressa leguntur. Episcopus Johannes deinde rem totam in pariete ambitus qui adjacet ecclesiæ, depingi curavit.

Der Titel *De Brillenmaker* bedarf weder einer Erläuterung noch einer Bemerkung. Anders verhält es sich mit dem Titel *De scheveklot.*

Die Redensart *den scheven klot lopen laten* findet sich V. 25 und 164 des Hildesheimer Spiels, *den scheven klot driven* Claus Bur V. 430, *spelen mit dem scheven clote* bei Korner (mnd. Wtch. 2, 489), das synonyme *bosselklot umme driven*[1]) und *den kusel driven* bei Lüntzel a. a. O. 213. 257, überall mit der Bedeutung, 'den eigenen Vorteil statt den des Herrn oder der Gemeinsamkeit fördern, eigennützig sein'.

Was bedeutet nun das Wort *De scheve klot* eigentlich? Lübben führt es im mnd. Wörterbuche an, erläutert es aber nicht, Lüntzel und Gödeke leiten *scheve* von nd. *schuven* ab und erklären es als 'Schieb- oder Wurfkugel'. Diese Deutung ist aus sprachlichen Gründen nicht zu rechtfertigen, weil der Dativ und Accusativ des Wortes in der Form *den scheven klot* vorkommen, *scheve*, *scheven*

[1]) Wie das Verbum 'herumtreiben' zeigt, kann bosselklot hier nicht die Bedeutung Kegelkugel haben, da diese einfach geworfen wird. Vielleicht ist es ein Kreisel, der durch seine Bewegungen kleine Kegel umwirft. Dergleichen Kreisel haben die Kinder noch heute.

Digitized by Google

muss also Adjectiv und gleich *schêf* 'schief, schräg' sein, Scheveklot bedeutet also schiefer, nicht runder Klot oder Ball. Da nun, wie die angeführten Stellen zeigen, in derselben Bedeutung auch *kusel* 'Küsel, Kreisel' gebraucht ist, liegt es nahe, anzunehmen, dass der scheve klot ein Küsel gewesen ist, und zwar derselben Art, wenn auch vielleicht grösser, als die Brummküsel, mit denen unsere Knaben spielen. S. 61 heisst es nämlich in der handschriftlichen Nachschrift ausdrücklich, dass der Scheveklot auf einer Stange geworfen wurde und ein Faden daran war[1]).

Dass der Scheveklot als ergötzliche Spielerei und wie es nach der Notiz auf S. 61 scheint, auch

[1]) Das Klotschiessen, welches man heute noch in Ostfriesland und Holstein übt (vergl. Schütze Idiotikon I, 132 II, 202; Handelmann, Volks- und Kinderspiele der Herzogtümer Schleswig-Holstein, 2. Aufl., S. 15; J. ter Gouw, De Volksvermaken, Haarlem 1871, S. 322—25), ist mit dem Scheveklot treiben des Hildesheimer Spiels nicht identisch, denn es kommt bei jenem weder eine Stange noch ein Faden zur Verwendung, auch schiesst oder wirft man den Klot, man treibt ihn aber nicht. Der Ausdruck *scheve klot* ist noch heute in Friesland üblich, wie die im Nd. Jahrb. 6, 8 nota angeführten zwei ndl. Sprichwörter zeigen. Herr Diedr. Soltau, an den ich mich um Auskunft gewendet hatte, schreibt mir, dass *hy werpter mit een scheve cloot in* den Sinn hat 'er wirft die Sache durcheinander' und *hy can wel mit een scheve cloot schieten* 'er ist ein gewandter, tüchtiger Mensch, der seinen Kram versteht'. Derselbe schreibt mir ferner, dass der *scheve klot*, der länglich rund ist, so genannt werde im Gegensatz zu einer zirkelrunden Kugel. Das Modell eines Scheveklots, das ich Herrn Dr. Dröge in Norden verdanke, zeigt eine starke Abschrägung nach der einen spitzer zulaufenden Seite, so dass man es als schief bezeichnen kann. Derselbe erinnert sich, in Westfalen gesehen zu haben, dass hier mit Hölzern derselben Gestalt ein Spiel getrieben wird, das Ähnlichkeit mit dem ostfriesischen Klotschiessen besitzt.

Digitized by Google

als anzügliche Hänselei eines Zuschauers gebraucht werden konnte, erklärt sich, wie Walther[1]) meint, eben daraus, dass das Spiel ein Fastnachtspiel war. Dass das Drama aber nach dieser Zuthat genannt wurde, lässt sich nur verstehen, wenn dem Scheveklottreiben, seiner anzüglichen Nebenbedeutung wegen, die Rolle beigelegt war, die Reden sämmtlicher Buben an geeigneten Stellen zu begleiten, um bei allen ihren Eigennutz hervorzuheben. Aus den Textworten lässt sich nur erkennen, dass er beim vierten und neunten Buben in Bewegung war.

Röbeler Spiel.

Dem im Archiv der meklenburgischen Stadt Röbel aufbewahrten i. J. 1520 begonnenen Gildebuch des dortigen Wollenweberamtes sind zwei Blätter vorgeheftet, auf welchen eine Hand aus dem ersten Drittel des 16. Jahrh. einen Teil eines Fastnachtspieles niedergeschrieben hat. Den ersten Abdruck des von L. Hänselmann aufgefundenen Bruchstückes hat Lisch in den Jahrbüchern des Vereins für meklenburgische Geschichte, Jahrg. 27 (1862), S. 283—286, gegeben, treuer ist der hier S. 63—67 gebotene, in welchem alle unsicheren Lesungen, sei es dass die Buchstaben weggeschnitten, vermodert oder undeutlich geworden sind, in Fraktur gesetzt sind.

Die zwei offenbar erst nachträglich eingehefteten Blätter hängen so lose an ihren Heftfäden, dass es möglich ist, dass ein vorhergehendes und ein nachfolgendes Blatt herausgerissen sind und jetzt fehlen.

[1]) a. a. O. 6, 9.

Digitized by Google

Das Format dieser Blätter muss ursprünglich länger als das des Gildebuchs gewesen sein, denn unten sind eine Anzahl Zeilen weggeschnitten.

In dem Schreiber des Bruchstückes will Lisch einen der ältesten Schreiber am Gildebuche erkennen, auch vermutet derselbe, dass das Spiel von den Röbeler Wollmachergesellen aufgeführt sei, eine Bestätigung dieser Annahme glaubt er darin zu finden, dass das Gildebuch als Wollenweber einen Achim Sten nennt, während im Fastnachtspiel ein Curd Sten auftritt.

In der That haben die Schriftzüge die grösste Ähnlichkeit mit einer Eintragung v. J. 1527, und dass man das Drama dem Gildebuche vorgeheftet hat, scheint dafür zu sprechen, dass das Wollweberamt das Spiel aufgeführt hat. Ist das Spiel in Röbel verfasst, so muss man freilich annehmen, dass die V. 110 genannte Glocke von Lunden sprichwörtlich war. Andernfalls gehört das Spiel nach dem heckenreichen Holstein, wo Lunden gelegen ist.

Der Inhalt des Spieles, soweit er sich erkennen lässt, ist folgender:

Zwei verschiedene Gruppen halten im Freien, durch ein Heck geschieden, ihren Fastnachtstrunk, die einen (Ludeke, Bertolt, Sabertzien, Bystervelt, Vagelscutte usw.) sind Bauern, die anderen (Storm, Sten, Kotale) sind Städter. Auf beiden Seiten wird abwechselnd gesungen und getrunken, während die Städter aber vorzügliches Bier haben, welches Magen und Kopfe wohl bekommt, hat der Dorfschulze für die Bauern ein Bier besorgt, welches die Trinker bald unwohl macht, und dessen Wirkung nach unten und oben die Bauern zwingt, an und in das Heck zu treten, um sich zu erleichtern. Die Städter

Digitized by Google

sind darüber entrüstet und stürzen vor das Heck auf die Bauern los, um sie wegzujagen. Diese fallen teilweise betrunken nieder, andere, die sich im Heck befanden, sieht Storm herankommen und ruft gegen sie Curt Sten zu Hilfe. Einer der Bauern läuft indes zum Kirchturm und läutet Sturm. Der Schulze des Dorfes kommt darauf mit anderen Bauern herbei.

Das Glücksrad.

Die Seite 68 f. abgedruckte Dichtung findet sich auf der Rückseite eines von derselben Hand geschriebenen Revaler Briefentwurfs vom 13. Mai 1430, der im Stadtarchiv zu Reval in einem Kasten, der die Bezeichnung 1415—28 trägt, aufbewahrt wird. Da meine Bemühung, das Original einzusehen, vergeblich war, ist das Gedicht hier nach K. Koppmann's Abdruck in der Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte N. F. II. (1873) S. 450 wiederholt worden[1]). Derselbe bemerkt, dass zu dem Gedichte eine rohe Zeichnung gehört, welche eine Scheibe darstelle: 'zwei, einen Reif darstellende Kreislinien bilden ein Centrum, die übrige Fläche ist in neun Felder geteilt, die von einander durch je zwei geschweifte Linien getrennt werden. Das Centrum hat man sich durch die Gestalt einer Frau, der eventure, ausgefüllt zu denken; es stehen darin die Worte *De vrowe secht*, offenbar auf Strophe 1 hinzielend. Über diesen Worten finden sich auf einem der neun Felder die Buchstaben *an*, die wohl als *anvang* aufzulösende Abkürzung

[1]) Geändert habe ich jedoch 2, 4 loven in leven und mit Koppmann 2, 3 ſlude in misſlude.

Digitized by Google

verstanden werden müssen. Wird demgemäss dieses Feld als I gerechnet, so steht Strophe 1 auf den Feldern III bis V und Strophe 4 über Feld I. Doch scheint die gegebene Reihenfolge die allein mögliche zu sein'.

Es liegt dem Gedicht und der Zeichnung offenbar die im späteren Mittelalter sehr beliebte Allegorie vom Glücksrade[1]) zu Grunde. Ein vom Schicksal bewegtes Rad, an das die Menschen sich klammern, führt diese durch seine Drehung in die verschiedensten Glückszustände, aus der Tiefe des Unglücks bis zur Höhe des Glückes, und mit weiterer Drehung zum Unglück zurück.

In der vorliegenden Dichtung kommen, wie gewöhnlich bei dieser Allegorie, vier Glücksphasen[2]) zum Ausdruck: das zunehmende Glück, der höchsterreichbare Besitz von Macht und Reichtum, die Abnahme des Glückes, Schande und Armut, jede durch zwei Strophen, von denen je die erste dem in Glück und Unglück gebrachten in den Mund gelegt ist, die andern ihn warnen und ermahnen.

Die Allegorie und ihre Deutung kann zu keinem Zweifel Anlass geben, zu erklären ist aber die Form, die auf den ersten Blick als Dialog erscheint. Den Hinweis auf das richtige gibt die mit dem Gedicht in der Handschrift verbundene Zeichnung. Sie ist offenbar nicht als Illustration zu dem Gedichte aufzufassen, sondern sie oder vielmehr die Originalzeichnung, die sie andeutet, wird durch die Sprüche

[1]) Vergl. besonders W. Wackernagel, Zs. f. d. Altert. 6, 134—149 = Kl. Schriften 1, 241 ff.

[2]) Vergl. MS 2, 362 Gelückes rat daz treit vier man, der eine stiget ûf, der ander stiget abe, der dritte ist obe, der vierd der ist under.

Digitized by Google

erläutert, d. h. wir haben Bildersprüche vor uns, die ursprünglich zu einem grossen mittelalterlichen Wand- oder Deckenbilde, welches das Glücksrad darstellte, gehört haben. In der Mitte des Rades, an seiner Axe, war die Glücksgöttin gemalt, wie sie in die Speichen des Rades greift, um es zu drehen, neben ihr stand Spruch 1. Auf der einen Seite des Rades war ein Mann, Kopf und Blick nach oben gerichtet, als Spruch neben ihm Strophe 2. 3, ihm gegenüber ein Mann in umgekehrter Körperrichtung, neben ihm Strophe 6. 7. Unter dem Rade liegt, schlecht gekleidet, ein Armer, sein Unglück erläutern Strophe 8. 9. Oben auf dem Rade befindet sich, prachtvoll gekleidet, der Glückliche, dessen Selbstbewusstsein Strophe 4 zum Ausdruck kommt. Daneben, über dem herabsinkenden Manne las man Strophe 5, wie ganz zweifellos aus den Worten *hir under* im zweiten Verse der Strophe hervorgeht.

Dass in diesen Bilderbeischriften die Form der Anrede gebraucht wird, kann nicht befremden, da dasselbe in unzähligen anderen Bildersprüchen und den Dichtungsarten der Fall ist, welche sich wie die Totentänze, die Vögelparlamente und eine bestimmte Art der Reimchroniken aus der Bilderspruchdichtung entwickelt haben. In derartigen Gedichten können die redend eingeführten Figuren sogar den eigenen Tod berichten, wie z. B. folgende Verse Nigels zeigen:

Van sommigen nam ick ok ere gut
Summige let ick tohouwen mit der spoet
Darumme en genck id my nicht beter tohant
Se nemen van mi beyde liff unde lant.

Anders hat Scherer[1]) die Dichtung aufgefasst.

[1]) Wagner's Archiv 1, 494. Gesch. d. d. Litteratur S. 741.

Digitized by Google

Derselbe hat nämlich, zugleich einige Textänderungen Koppmanns berichtigend, die Ansicht aufgestellt, dass dieselbe ein Revaler Fastnachtspiel sei. Hat Scherer Recht, so würde das Gedicht sehr an Bedeutung für uns gewinnen, weil es das älteste aller erhaltenen Fastnachtspiele wäre.

Dass die Allegorie vom Glücksrade in einem Fastnachtspiele zur Darstellung gebracht werden konnte, zeigt die Nachricht, dass die Lübecker Zirkeler 1441 ein *dat luckeradt* genanntes Spiel aufgeführt haben. Wahrscheinlich ist darin eine bildliche Darstellung des Glücksrades zur Verwendung gekommen, vielleicht in ebenso einfacher Weise, wie in einem erhaltenen hochdeutschen Spiele, vgl. Keller 1 S. 176.

Anders verhält es sich mit der Revaler Dichtung, die, wenn sie als Fastnachtspiel aufgeführt werden sollte, an die scenische Technik Anforderungen stellte, die bei derartigen Aufführungen weder üblich noch leicht erfüllbar waren, denn den Textesworten 5, 2 *hir under* 8, 1 *Hir ligge ik under* konnte nicht durch blosse Bilder entsprochen werden. Und schliesslich ist die Dichtung selbst so wenig umfangreich, dass man gar nicht annehmen darf, man habe sich die Mühe gegeben, ihre so erschwerte Aufführung irgend wie möglich zu machen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Schöne Spil,

wo men böſe frouwens

frám maken kan.

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY

De eyn böſe wyff hadt/
De köpe my dat is radt.
He kan vth my leren/
Wo ſe ſick ſchal bekeren.

Digitized by Google

Digitized by Google

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

De Perſonen düſſes ſpels.

Prolocutor. Doctor.
Henneke. Alert.
Alheit. Drüdeke. Moder.

Prolocutor.

Gdt gröte yuw all, myne leuen Heren!
Düſſe rey ys yuw geſchen thon Ehren.
Jck bidde, willet ydt vor gudt entfahn,
Vth böſer meninge yſſet nicht gedahn.
Wy wolden gern, dat gy willen frölick ſyn.
Hyrümme ſynt wy gekamen tho yuw yn
Vnd hebben yuw geſchencket düſſen rey.
Noch wyl ick yuw ſeggen einerley.
Dar ſteydt eyn Doctor, de ys wyſs,
He hefft geweſen tho Paris
Vnd geſtuderet in der Arſtedye,
Js Doctor in der Phantaſie
Vnd ys der Künſte alſo vul
Gelik alſe vnſe gröteſte Buerbull.
Wüſte ydt de Koninck in Palen,
He lethe en vp einem Kalewagen halen.
He kan meiſterlyck Thenen vthbreken,
Dck ſo kan he Ogen vthſteken,
He kan wundtdrencke geuen gudt,
Anderhalue gahn dar van vp den dodt,
Vnd ander Künſte ane tall.
Van eyner Kunſt ick yuw noch ſeggen ſchall.
De Frouwens, de dar krigen den ſchrull
Vnd willen eere Mans maken dull,

Digitized by Google

Den kan he meiſterlick helpen wol
Aß eyn Meyſter don ſcholl,
Dat ſe wedder kamen tho eren ſynnen.
De kunſt wil he hyr begynnen
Mit Hennekens Frouwen Alheyt,
De hyr harde by my ſteydt.
Se valt yn eyne ſůke, de ys groth, [Bl. 2
Ouerſt důſſe Doctor helpet er ſchőn daruth.
Wolde gy nu ſwigen, leuen heren,
De kunſt wőrde gy bald ſůlueſt leren
Vnd bruken ſe yn yuwer nodt.
Mennich geue dar wol ůmme ſyn halue gudt,
Dat he ſůlcken Meiſter möchte han.
Hyr by wyl ick myne rede laten ſtan.

Henneke.

HOr, Alheydt, wat ick dy ſeggen wyl,
Jck hőr van vnſem Vaddern eyn ſelſam ſpyl
Vnd van Wőbbeken, ſynem wyue,
Se leuen ſtedes yn grotem kyue.
Dat maket, ſe ys wreuellich vnd ſtolt,
Darůmme ys vnſe Vadder er nůmmer holt.
Ere nabers beyde nedden vnd bauen,
De don my groth wunder ſagen,
Wo ſe ſick hartagen vnde ſlan.
Wen ick mit dy ſo ſcholde vmmegan,
So wolde ick leuer weſen dodt.

Alheyt.

OCh nen, leue Man, dat deyt nen nodt.
Worůmme ſchold ick yuw thoweddern ſyn?
Gy ſynt yo de leueſte Man myn,
Gy hebben all yuwe dage, dat ick weth,

Digitized by Google

My nicht gedan yennich ledt.
Schold ick yuw den nicht vnderdanich syn,
Dat weer warlick yo nicht syn.
Nu wold ick yuw bydden, myn leue Man,
Wer ick nicht mach hen tho myner Moder gan.
Jck wolde doch seen, wo ydt eer geyt.

Henneke.

Myn leue wyff, dat were my leydt,
Dat ick dy dat nicht scholde staden.
Ga hen, ydt kan my nicht schaden.

Alheydt thor Moder.

Godt gröte yuw, leue Moder myn!

Moder.

Wilkamen möstu, leue Dochter, syn!
Dochter, myn herteleue poppe,
Wat krigstu all rumpeln vor dynem koppe?
Dochter, segge my, ick wil dy fragen,
My dünckt, dyn Man hefft dy geslagen.
Twar dat weer my van herten leydt,
Leue Dochter, segge my beschedenheydt,
Wo steydt yuwer beyde sake?

Alheyt.

Leue Möme, darna ick ydt make.
Süslange byn ick noch nicht geslagen,
Dat ick auer mynen leuen Man schold klagen.
Jck do ym huse, wat he my deyt heten,
Vnd lathe my nenes arbeydes vordreten.
Jck wasche, plasche vnd Melcke de köye
Vnd drege yn in mynem herten grote Möye,
Dat ick alle dinck mach maken recht,
Alß ydt my myn Man heth vnd secht.
Alßüs bringe ick de weken thom ende.

Digitized by Google

Moder.

Ach Jamer auer dat grote elende,
Dat ick van dy, O leue Dochter, hör ſagen!
Dat mach men dem harden ſtene klagen,
Dat du ſo ſwar arbeydt ſchalt don.
O Leue kyndt, ſo mach ydt nicht thogan.
Dat du ſo ym huſe ſcholdeſt ſlauen,
Dat worde dyn yunge lyff nicht lange vordragen.
Js dyth nicht yamer groth auer all,
Dat ick dyth van dy hören ſchal?
Leue Dochter, hefſtu nene pantüffeln vnd rode ſcho,
Bunte ſöcke vnde witte haſen dartho?
J leue Dochter, ſynt dyne ſcho myt ſalen?

Alheydt.

Ja, leue Moder, alſo plege ick her tho pralen,
Hirmede kan ick dorch den dreck drauen.
Dat deyt mynem Manne behagen.
Darmede byn ick tho freden.

Moder

Hör, myn leue kyndt, dat wil ick dy anders reden.
Do ick dynen Vader nam,
Do hoff he ydt myt my ock ſo an, [Bl. 3
Dat ick ym huſe yümmer ſchold ſölen.
Men ick begünd ydt anders tho ſpelen.
Jck kibbelde vnd keff ſo lange mit em,
Dat he dat arbeidt allene möſte don.
He ſach wol wat öuel vth,
Yppet leſte em myn kibbelnt vordroth,
He leth my alle mynen willen,
He möſte my halen beyde wocken vnd ſpillen.
Den weruel ſochte he my vnder der banck,
Hadde denn lickwol van my nenen danck.
He Meſſede den ſtal, He Malck de kö,
He vegede my den rönſteyn aldar tho.

Digitized by Google

He möste de vate wascken, de dele vegen,
Ja, do hadde ick mynen rechten degen.
Ick slep so lange, alß ydt my behagede,
Ja swyne, schape vnd köy he vth yagede.
Alßo krech yck ym huse de öuerhandt.
Wo vaken nam ick mynen vadderngancк
Eyne stünde edder viue,
Ja, eyn Stöueken wyns hadde ick vaken tho liue,
Eer ick wedder quam tho huss!
Ja, he möste vor my duken als eyn mus.
He hadde de Mützen, ick de broeck.
Also do em, myn leue Dochter, ock!
Wo scholdestu dyn yunge lyff so vorderuen,
Lath en sůluest de kost vorweruen!
Drech rode Tůffelen vnd fluwelsche kragen,
So kanstu den Lůden behagen.
Dynen Rock lath besetten myt sammit,
Mützen, kragen vnd schörteldock lath wesen wyt.
Gůlden rynge mit eddelen sten
Lath auer dyne vynger then,
Vnd allent wes du krygen kanst van tzirat.
Wert Henneke auerst vp dy quadt,
So flöke em Teyn mael mehr!
Leue Dochter, nym van my důsse lehr,
Idt schal dy don groten framen.

Alheyt.

Ja, leue Möme, ick wil des besten ramen.
Ick wyl nu hen na huswert gaen,
Ick see mynen dudendop vor der dör stan.

Henneke.

Wes wylkamen, mynes herten leue trudt!
Wor heffstu so lange gewesen vth,
Heffstu ßůslange by dyner Moder gewesen?

Digitized by Google

Alheyt.

Truwen, ſchal ick ydt yuw vp eyn regyſter leſen?
Wat frage gy darna,
Wor ick ſumtydes hennega?
Juw kan ick ydt nicht altomale vörreken.

Henneke.

Leue wyff, ick wyl wor anders van ſpreken.
Hörſtu myn alder leueſte leff,
Myn mage ys ſo rechte ſcheff.
Make my eynen warmen bry gerade!

Alheyt.

Ja twar, dat deyt ſe drade!
Ick hadde wol vp eyn ander geraden,
Ick mende, du heddeſt my eyn hon gebraden,
Men alß ick ſee, ſo yſſet noch vern dar van.

Henneke.

Leue wyff, ſů, wo dar de vulen vate ſtan,
Make ſe reyn, vnd ſette ſe vp dat kannenbordt!

Alheyt.

Ja truwen, dat deyt ſe alſo vordt!
Waſche du ſe vnd ſette ſe hen,
Lange my den wocken, ick wyl ſpynnen,
Söke my den weruel vnd de ſpylle aldar tho!

Henneke.

Nen, wyff, nicht alſo!
Lath dat ſpynnent noch wat anſtan,
Du möſt erſten melken gan,
Jdt ys auer hoch middach.

Alheydt.

J wat men doch hören mach!
Möge gy ydt ſůlueſt nicht don, leve Man?
Wille gy melcken, dar ſteyth dat ſpan,
Jck moth waſcken myne mützen vnd kragen. [Bl. 4

Digitized by Google

Henneke.

Wo nun wyff? wo begůnſtu alſo to ſagen?
Biſtu duen effte vul
Edder hefſtu gekregen den ſchrul?
Hefſtu dy ßůſlange geholden als eyn fyn Wyff,
Wultu nu anheuen eynen kyff?
Schal ick nu melcken vnd kaken
Vnd dy de ſpillen vnder der banck vthſtaken,
Dat důncket my twar ſelſen ſyn!

Alheydt.

Trůwen, leue her yſegrim,
Důncket dy dat weſen to nha,
Sů, wo ick yn důſſen klederen gha!
Ander Mans holden ere Frouwens yn groter Ehr,
Jck gha, effte ick van nenen lůden weer.
Darumme ſegge ick dy ytzt gudt rundt,
Du ſchalt my geuen tho důſſer ſtundt
Eynen rock van nyem wande,
Tůffelen, ſcho vnd můtzen menunger hande,
Dartho eynen kragen van fluwel,
He ſy rodt, blaw effte gel,
Und allent wes ick ßůs wil han,
Wultu anders mit freden ym huſe ghan.
Dat ys ſo kordt alß ein korn!

Henneke.

Alheydt, du möſt ſachte varen.
Alſe du ydt heueſt an,
So möſte ick weſen Frouw, vnd du de Man.
So deydt vns Sůnte Pawel nicht leren,
Alſe ick vth ſyner ſchrifft wil beweren.
Sůnte Peter hefft ock alſo geſchreuen,
De Frouw ſchal vnder des Mans horſam leuen.
Alſo ſede vnſe Pape am Söndage.

Digitized by Google

Alheydt.

Eynen dreck ick na vnſem Papen frage.
Jck wil doen, wat ick will.

Henneke.

Twar dar van make ick eyn ander ſpil!
De broeck hördt yo tho dragen dem Man,
Jdt gha anders wo ydt kan!
Dat ſegge ick dy, wyff, al ſunder wan.

Alheydt.

Wo, henneke, ſůſtu my ock nicht ſtan
Alſe eynen mynſchen alſe dick?
Jck wil myt regeren, des löue mick,
Dat gha darna, wo ydt kan!

Henneke.

Leue Alheyt, thů vorth důſſe broeck an,
So mach ick de Můtzen dragen!

Alheyt.

Ja, dat darff ick wol wagen.
Do her de broeck vnd lath ſe ghan!

Henneke.

Dar willen wy vns erſten vmme ſlan.

Alheyt.

Dat wil ick wagen, dewile ick kan ſtan.
Dat gelde ſlach vmme ſlach!

Henneke.

O we, O we, O wach,
Wo ſleyſtu, böſe pute, my ſo ſeer,
Noch byn ick auer důſſer broeck eyn Herr.
Vth myner handt ſchaltu ſe nicht ryten.

Alheyt.

Dar wil ick my bedt vmme biten.
Scholdeſtu ſe beholden, dat ſchold my vordreten.
Lath ſe gan, edder ick wil dy myt tenen toriten! —
Segge nu, dy hefft beſtreden eyn wyff!

Digitized by Google

Henneke.

Ach, wo we deyt my myn lyff!
Wo erloſen hefft myn Frouwe my geſlagen!
Dat wil ick alle mynen frůnden klagen.
Van ſorgen kan ick hir nicht lenger ſyn,
Jck moth gan tho dem Vaddern myn.

Alheydt.

Myn Moder hefft my gelert aldôrgen recht.
Nu byn ick heer, myn Man ys knecht.
Nu ick en erſten hebb vnderkregen,
Nu wil ick my des beſten plegen. [Bl. 5
Gy leuen Frouwens, latet yuw van my leren
Vnd willet yuwe Mans ock reformeren!
De broeck ys myn geworden,
Nu wil ick gaen yn des Mans orden.
Gy andern Frouwen doth ock alſo,
So môge gy ſyngen, ſpringen vnd weſen fro.

Henneke.

Och Vadder, wat ick yuw doch ſchal klagen,
Wat my wedderuaren ys yn dûſſen dagen!
Van ſorgen ick nicht ſpreken kan.

Alerdt.

Och Vadder, wene ſo nicht, gude man!
Wat ys dy wedderuaren?

Henneke.

Leue Vadder, dat wyl ick dy apenbaren.
Du weſt, wo Alheyt, myn Wyff,
My ſo leff hadde alſe er egen lyff,
Vnd ick er wedderůmm ock alſo,
Ouerſt nu geyt ydt vel anders tho.

Digitized by Google

Wo ick dy de warheyt ſeggen mach,
In dŭſſem yar hebbe ick nicht eynen dach
Vor er tho freden mŏgen ſyn.

Alerdt.

Wene nicht, leue Vadder myn!
De Frouwens krigen wol eynen anſtodt.
Jdt kan noch altomael werden gudt.
Myn wyff Wŏbbeke krech ock eyns den ſchrul,
Se was ſchir worden halff dul.
Ouerſt ick nam war, do ſe eyns ſath vnd dreth,
Mit orlaue, alſe ſe er water leth,
Mit lyſt ick dat yn eyn Kohorn entfinck.
Wo balde ick na vnſem Doctorn gynck,
Dat he dat wolde beſeen,
Wat myner Frouwen weer geſcheen.
Alſe he nu dat Water beſach,
Balde he my guden troſt gaff.
He ſmerde ſe myt ſaluen, de was gudt,
Vnd beneygede ſe yn eyne vryſcke Pagenhudt.
Darynn lach ſe beth vp den drŭdden dach,
Dat toech er all den feinin aff.
Se warth darna ſo rechte fyn,
Dat ſe noch ys de leueſte Wŏbbeke myn.
Eynen gŭlden gaff ick em dar vŏr,
Twar ick dy dat ſeggen dŏr,
Jck wold nicht nemen Twintich pundt,
Dat ſe nicht weer wedder geſunth.
Wultu nu don na mynem rade,
So ſe darna tauende ſpade,
Wor ſe yegen den auendt geyt huken.
Krich er water yn eyne kruken
Vnd kum wedder tho my,
Jck wil ßŭluen gan mit dy
Vnd ſpreken den Doctor an.

Digitized by Google

Henneke.

O Vadder, hebbe danck, gude Man!
Jck wil ſo lange by der wandt ſtan,
Dat ick ſee, wor ſe wyl huſen ghan. —

Leue Vadder, hyr kame ick wedder gaen,
Jck vandt myne Allheydt by dem tune ſtaen,
Vnd alſe ſe vordanwerdt gynck,
Wo balde ick ehr water entfynck!
Jn dat horn hebb ick ydt vorwardt.
Wen gy nu wolden mit vp de vardt,
Vnuorſůmet ſchal weſen yuwe lohn.

Alerdt.

Ja, Vadder, dat wil ick gern doen.
Jck wil weſen de Man
Vnd wil vor yuw en ſpreken an.

Thom Doctor.

Herr Doctor, Herr, Godt gröte yuw!

Doctor.

Danck hebbet! Wilkamen ſynt gy my.
Wat ys yuwe begeer?

Alert.

Dat wyl ick yuw ſeggen, werdige Herr.
Myn vadder, de hyr by my ſteyt,
De hefft yn ſynem huſe groth herteleydt. [Bl. 6
Syn Wyff hefft gekregen den ſchrul,
Gelick efft ſe ys halff dull,
Welck em ys eyn ſware pyn.
Seeth, hyr hefft he ehr water yn,
Seeth doch tho, wat er mach ſchaden!

Digitized by Google

Könne gy ehr thor Sundtheyt raden,
He ſchal yuw geuen, wes gy wyllen han.

Doctor.

Ja, Frůndes, ick wyl myn beſte doen.
Dyth water ys ſeer vnklaer,
Der Frouwen kranckheyt ys ſeer ſwar.
Se hefft vp eyner bőſen ſtede geweſen,
Dar ys er eyn bőſe wynt yngeblaſen,
Vnd ydt hefft gedaen eyn bőſe Wyff.
De fennyn ys er getagen auert gantze lyff.
Jodoch ick wyl ehr helpen ſůnder waen,
Men gy móten na mynem rade doen.
Hyrmit móte gy er de hudt dórchhouwen
Vnd de wunden mit aſchen wol beſtrouwen
Vnd leggen ſe yn eyne vryſcke Pagenhudt,
So thůt ehr de fennyn Meyſterlick vth.
Daryn moth ſe lyggen dre nacht vnd dre dage.
Vorwar ick yuw dat ſage,
Důſſe kunſt ys beweerdt,
Jck hebbe ſe vp velen bőſen Frouwen Probeerdt.
Ock do ick yuw vórder eyn bericht.
De framen Frouwen bedaruen ſe nicht,
Sůnder de bőſen Mans, de myt eren Wyuen
Stedes hartagen vnde kyuen,
Den plege ick ock hyr mede Cureren
Vnd plege ydt den Frouwens to leren.
Gaeth hen vnd doth, als ick yuw hebb gelerdt!
Důſſe Kunſt ys geldes gewerdt.

Moder.

Guden dach, Drůdeke, leue Sůſter,
Gath doch mede hen tho myner Dochter!
Jck hebbe ſe yn dren dagen nicht geſeen.

Digitized by Google

Drůdeke.

Ja, Naberſche, dat wil ick gern doen,
Jck hebb ock tho er eyn groth warff.
Seeth, hyr vynde ick noch dre ſcharff,
De wyl ick vns tovören geuen.
Kamet, latet vns yn Frömden leuen!

Moder.

Guden dach, leue Dochter myn!

Alheyt.

Wilkamen möte gy all beyde ſyn!
Leue Naberſcke, drincket doch van düſſem beer!

Drůdeke.

Drincket her! — dat yuw Godt ehr!
Leue Naberſche, wor ys doch yuwe Man?

Alheyt.

Dar weeth ick Teyn Duuel van,
He leep vth vnd was böſe vp my.

Moder.

Myn leue Dochter, Godt behöde dy,
Dat he dy yo neen qwadt en do.

Drůdeke.

Süſters, ſeeth doch all beyde tho,
Dar kumpt Henneke myt ſynem Vaddern ghan.

Moder.

Drůdeke, wultu ock harde by vns ſtan,
Wo ſe willen beydè vnnütte weſen?

Drůdeke.

Twar naberſcke, wo wold ick en de haer verleſen,
Wo ſe wes vnnüttes heuen an,
Alſe ick vaken gedaen hebb mynem Man.

Digitized by Google

Henneke.

Wo yſſet Wiff? heffſtu ock noch den ſchrul?

Drůdeke.

Wo nu, Henneke, byſtu worden dul?
Wat deyſtu mit der roden pagenhudt?

Alerdt.

Gy beyden thôten môten thor dôren vth!
Alheyt, gy môten eyn weynich kamen her.

Drůdeke.

Alheydt, ſettet yuw thor wehr!
Wy willen vaſte by yuw ſtaen,
Düſſe Kerls ſchôlen yuw nichtes doen.
Hebbe gy ock hende, kônne gy ock then. [Bl. 7

Henneke.

O Leue Vadder, latet vns fleen!
Düſſe Wyuer vorwôrgen vns alle beyde.

Alerdt.

Wo ſchyr hadd ick my bedaen vqn grotem leyde!
J wo hebben ſe my de har getagen!
Kamet, wy willen ydt dem Doctor ſagen.

Moder.

Leue Dochter, dar weer wy dy eyn gudt ſtaff,
De beyden Kerls wiſeden wy Meyſterlick aff,
Wy geuen en ſlege mit macht.
Nu, leue Dochter, wy willen dy geuen gude nacht.
Wehr dy men alſo vordan,
So bliffſtu ym Huſe wol de auerman.

Alerdt.

Her Doctor, wy willen yuw doch gebeden han,
Dat gy mede wolden tho der Frouwen ghan
Vnd wolden er de Arſtedye ſůluen geuen,

Digitized by Google

Wy weten nicht, wo wy ydt ſchöllen anheuen.
Gy ſchölent nicht vorgeues don.

Doctor.

Vor dat arbeydt neme ick lohn
Vnd gha myt yuw darhen.

Leue Frouwe, ſynt gy ock yn?
Laeth ſeen, ſleyth yuw de Puls ock?

Alheydt.

Jck ſla dy drade mit duſſer broeck,
Dat du ſchalt liggen vnder der Banck.
Menſtu, dat ick byn kranck?
Jck wil dy raden, dat du woldeſt ghan.

Doctor.

Frůndes, de ſůke wyl ehr beſtan!
Taſtet ſe an vnd holdet ſe faſt
Vnd ſplytet ehr aff dat baſt!
Jck wyl ehr de Adern ſlaen.
Dat böſe blodt ſchal dar heruth gaen.

Alheydt.

O tho ydute, O we, O wach!
Dat was twar eyn ſwar ſlach,
Dat wyl ick alle mynen Frůnden klagen!

Alert.

O leue Vadder, gy möten dyt důldych dragen!
Dat Söte wyl dat Sure nicht vordryuen.

Doctor.

Doth her de aſchen! ick moth ehr de hudt bewryuen,
Jck weeth, ydt wert ehr ſachte doen.

Alheyt.

Och, ick kan nicht lenger auer ende ſtaen.
Js dar nemant, de my helpen wyl?

Digitized by Google

Henneke.

Leue Wyff, ſwig doch ſtyl!
Wo rôpſtu ſo rechte ludt?
Du môſt noch erſten yn de Pagenhudt.
Idt geſchûth all dy thom beſten.

Doctor.

Legget ſe nedder, ſe ſchal eyn weynich reſten!
Slath fyn vmmeher de Pagenhudt,
Se ſchal ehr then allen fennin vth,
Vnd latet ſe lyggen eynen dach effte dre.

Alheyt.

O myn leue Man, my ys ſo rechte wee,
Ick ſterue, eer gy ydt lôuen.

Henneke.

Leue Wyff, ick mach my wol bedrôuen,
Dat du ſchryveſt ſo yamerlick,
Jodoch wold yck my frôuwen ſûnderlick,
Wen dy dûſſe Arſtedie helpen wolde.
Wen ick dar ock Twyntich Gûlden vor geuen ſcholde,
Des wold ick achten nicht eyn myeth.

Doctor.

Henneke, du môſt affwachten de tydt.
Idt wert ſo drade nicht gudt, alß ydt qwadt.
Dre dage moth ſe ſo lyggen, dat ys myn radt,
Vnder des wert ſe qwydt eren fennin.

Alheyt.

Nu hôret, alderleueſte Man myn,
Latet my doch eyn wenig vth dûſſer Pagenhudt,
So wyl ick yuw ſeggen auerludt,
Wo ick my yegen yuw ſo geſtellet han. [Bl. 8
Leue Allert Vadder, wyllet vor my doch bôrgen ſtan!

Digitized by Google

Wo ick yuw de Warheyt nicht werde ſeggen,
So ſchôle gy my wedder yn de hudt leggen.

Alerdt.

Hôr, Henneke, leue Vadder,
Jck wyl dyne Alheyt nemen vth dem ladder
Vnd wyl ehr de aſchen vth den wunden raken,
Jck holde, de Kranckheyt hefft ſick gebraken.
Stat vp, Vadder, vnd ſegget ydt yuwem man,
Wo yuw de Kranckheyt hefft beſtan.

Alheyt.

Myn leue Man, ick bydde yuw ſo ſeer
Vmme aller Junckfrouwen eer,
Vorgeuet my myne ôueldadt,
Darto my myn Moder geraden hat.
Jck wyl hyrna mit allem flyth
Juw gehorſam weſen alle tydt.
De Pagenhudt hefft my gelerdt,
Wo ick mynen Man vnd Werdt
Schal holden yn groten eren.
Gy leuen Frouwens, wyllet van my leren
Vnd holdet yuwe Mans vor gudt,
Vp dat gy nicht kamen yn de Pagenhudt,
Alſe my ys wedder geuaren.
Godt môte vns alle bewaren!

Concluſio.

Herr Doctor, twar ick dat ſeggen moth,
Juwe kunſt ys wyſſe vnd gudt.
Dat hebb gy bewyſet an dûſſer Frouwen.
Jck ſegge dat by myner truwen.
Mennich Man môchte ydt weten,
De myt eynem bôſen Wyue ys beſeten,
He lete yuw halen auer See vnd ſant,

Digitized by Google

Wen he ock wanede yn Engelandt,
Vnd geue yuw Gůlden ane tal.
Jodoch ick de Warheyt ſeggen ſchal,
So werde gy hyr noch genoech to dönde krygen.
Van důſſen framen Frouwens wyl ick ſwygen,
De hebben van důſſer Kranckheyt nene nodt.
Eyne fredeſam Frouwe ys alles laues groth.
Nicht levers ys vp erden
Alſe Frouwenleue, weme de kan tho dele werden.
Eyn dögentſam Frouwe wert gepryſet,
Alſe de Hillge Schrifft vaken bewyſet.
Salomon, de wyſe Man,
Jm xxxj. Capitel ſyner ſpröke ſecht ock daruan:
Dem eyn dögetſam Frouwe ys beſchert,
De ys bauen eddeln Perlen werdt,
Eres Mans herte darff ſick vp ſe vorlaten,
Jm huſe deyt ſe em ſtedes baten.
De Frouwens, de dar früchten Godt den HEREN,
De ſchal men holden yn groten ehren.
Leue Here Doctor, ick do yuw eyn bericht,
Düſſe Frouwens fragen na yuwer kunſt nicht.
Schencken ſe yuw eyns, dat nemet vor gudt.
Ouerſt dyt weer wol myn radt,
Dat gy wolden gaen tho dem anderen Man,
De yuw Gyſtren leth ſeggen an,
Vnd wolden em helpen, alß gy hyr hebben gedaen.
Hyrmit wyl ick laten mynen Sermon anſtaen
Vnd gaen wat auer den ordt,
So kricht eyn ander ock dat wordt.

Digitized by Google

Ein gantz ſchöne

Vaſtelauendes gedicht / ri-

mes wiſe vthgelecht / worinne etliker Bu-
ren bedregerie / yegen de Börgers
klarlick vorſtendiget wert.

Jck hête Hans Mei-
er / vnd bringe minem
Werde eyn ſchock
Eyer.

Jck hête Henecke Ra-
ne / vnd bringe ein par
hanen / Vp dat ydt
wille ſy.

Mundus eſt miſerabile pondus.

Ydt ſy vns leeff effte leydt.
De werldt wyl ſtaen alß ſe ſteyt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dúſſes ſpêls perſónen ſynt dúſſe.

Hans Meyer. Hennecke Rane.

Vórrede.

GOdt gróte yuw, Heren allentſamen,
Vaſtelauendes wiſe wy tho yuw kamen.
Nemant wilt vns óuel affnemen,
Wente ydt mach ſick nu yn dúſſer tydt wol temen.
De Rómers vnd Greken hebbent gedan,
Men wylt vns ock nicht óuel vorſtan.
Heren vnd Fórſten könnent dúlden vnd lyden,
Dat men Hiſtorien óuet yn dúſſen tyden.
Hyr weer nu, wol hyr weer,
Dúſſe Hiſtori ſchal em nicht gaen yn ſyn lymp edder ehr.
Vaken ys den ſympeln Lúden alſo geſcheen,
Alß men in dúſſer Hyſtorien mach apenbar ſeen.
Godt plecht Súnde dórch Súnde tho plagen,
Dat hefft he gedan auer langen dagen.
Eſaias am lxiij. ſecht dat apenbar,
Thon Rómern am Erſten ſteyt ydt ock klar.
Wo Godt de Mynſchen yn Súnden hefft auergeuen,
Datſúlue vyndt men dar apenbar geſchreuen.
So hefft Godt den Mynſchen de ogen togebunden,
Nu óuerſt geópent dórch ſyn Wordt tho dúſſen ſtunden,
Dat de arme ſympel Bur kan mercken vnd vorſtan,
Wo men leyder myt em hefft vmmegaen
Myt valſchem Banne vnd Citeren.
Nemandt wyl ſick nu hyr an keren.
Ouerſt men wyl ſwigen vnd rechte hóren,
Wo men de ſymplen Bórgers kan vorn6ren!

Digitized by Google

Hennecke Rane.

Godt gêue yw einen guden dach altomalen!
Jck ſchold vnſen burn dat vaſtelauendes Beer halen,
Kônde ick dat krigen na minem behage.
So dûncket my alhir in dûſſem lage,
Dat gy gantz gudt Beer Drincken.

Hans Meyer. [Bl. 2

Truwen, Hencke, geiſtu hir vnd ſleiſt de klincken?
Du ſcholdeſt nu vp dem Marckede gan,
Alſe ick ytzt alrede hebbe gedan.
Ock hebb ick gedruncken alle ſath.
Hennecke, wat brôchteſtu doch thor Stadt?

Hennecke Rane.

Hans Meyer, wultu dat wêten,
Jck had ein vôder holts vp minen wagen geflêgen,
Twe menne hedden dat wol wech gedrêgen.
Noch krech ick dar Teyn ſchillinge vôr.
Jck darff ydt ock wol mit der warheit ſagen,
Dar weren nene twôlff ſtücke vp dem wagen.

Hans Meyer.

Ho ho, wo hefffſtu en bedragen!
Ja, wo hefffſtu êm de hihaſen angetagen!
Wat was ydt doch vor eyn Man?

Hennecke Rane.

He hadde eynen langen Rock ann
Vnd ein dinck vppe mit veer oren.

Hans Meyer.

Wanne, wanne, de rechten kraden Doren!
Se menen, ſe willen vns Buren ôuen
Vnd kônnen ſick ſûlueſt nicht prôuen.
Ein ſchalck ſtekt ock wol in einem ſimpln burn,
Wowol wy vns vaken laten luren.
Hennecke, wor leteſtu dinen Wagen?

Digitized by Google

Hennecke Rane.

Den leth ick na dem Dore yagen.
Jck früchtede my vor den Kumpan,
De dar mit den bunten röcken vp der ſtrate gån,
Dat ſe weren tho mate gekamen
Vnd hedden my ein par Pêrde genamen,
Went ick bin vůſte ſchůldich vp allen ſtraten.

Hans Meyer.

Ja, hennecke, wen de vns wolden betêmen laten,
So wolden wy fryken vpborgen
Vnd laten den deffhenger vor de betaling ſorgen.
Den Ban wolde wy nicht mer achten.

Hennecke Rane.

Truwen, wor willen ſe hen, ſe môten wol wachten.
Alſe ick dy nu recht vorſta,
So ſynt vns de Bôrgers vêl tho na.
Se ſtan ſtedes na vnſem vorderue,
Dat ſe bringen einen fründt yn vnſe arue.
Se willen dat êr Ko ſchal vaken kaluen,
Darto doen ſe vns de ſchape tho haluen.
Ja, ſe nêmen de lammer vnd ock de wulle
Vnd laten vns fryken Doren vnd dullen.
Darto ſetten ſe vns eyn par oren an.

Hans Meyer.

Hôr hôr, wat ick eer hebbe gedân!
De wulle plach ick ſůlueſt tho netten
Vnd mit miner talken mennich vet lam getten,
Vnd ßêde, de Wulff hedde my dat genamen.

Hennecke Rane.

Ja, ſe ſpêlen alle tidt ock nenen framen!
Jck bin nu by eynen Man geraket
Vnd weeth nicht, wo he dat maket.
He hefft dat qwick yn myn Erue gedân,
Vp ſine behendicheit kan ick mi nicht vorſtân.

Digitized by Google

Sines qwękes kan by my nicht ſteruen, [Bl. 3
De wile ick dat hebbe yn minem arue.
De lůde ſeggen, ydt ſy ein groth wókener.
Hans Meyer.
Ja, hór my ock eyn weinich hér!
Wen my dat ſo weer gelégen,
Jck wold én mit der ſůluen mate wedder ynwégen,
Dar ſcholde he neyn vórdel an ſpélen,
Wente ein klene ſchande kan vns nicht ſchélen.
Wat hefftſtu den thor Stadt gebrocht?
Hennecke Rane.
Min wyff had mi ein ſchock eyer vth dem neſte geſocht.
Dat du dat nu vorſteiſt recht,
Jn anderhaluem iar weren ſe ein deil nicht gelecht.
Dar qwam ick męde vpt marcket gán
Vnd hadde dar nicht eyne halue ſtunde ſtan,
Jn einem nu weren ſe enwęge.
Hans Meyer.
Jck vant nu einen doden haſen bi minem ſtęge,
De hadde wol achte dage dodt gewęſen,
Noch ſchade ydt em nicht einen vęſen.
Jck nam ém dat yngeweide vth
Vnd beſtreck dat myt honerblodt
Vnd verkóffte én noch tho frůnde będe.
Hennecke Rane.
Min Pęrdt had my eine Ant dodt getręden.
Dar quam ick męde bi dat Marcket geraken
Vnd vorkóffte ſe noch vor einen Andtdraken
Vnd gaff én vor achteyn penninck.
Hans Meyer.
Dat ys vorwar eyn ringe dinck.
Jck had ij. hónr, hadden den kagen vnd pip darto,
Dar quam ick męde bi dat Marcket fro
Vnd vorkoffte ſe yn eynem nu.

Digitized by Google

Henneke Rane.

Ja, ick had ij. ſiden ſpecks van einr vinnigen ſu,
Dar krech ick twe gude tunnen beers vör.
Vorwar ick dat ock wol ſeggen dör:
Wen de Börgers vaken wüſten, wat ſe eten,
De ſpiſe ſcholde en wol vordreten.

Hans Meyer.

Truwen, men moth ſe mit érem egen vette begeten,
Wente de Börgers luren vns buren gantz ſeer.

Hennecke Rane.

Ja, Hans, hör my ock ein weynich hér,
Jck hebb eine Stadtmaget to echte genamen,
Jck früchte, dat bringet my nenen framen.
Dat ſegge ick dy all auer ludt!

Hans Meyer.

Hör to! wat dar ys myn Gißeldrudt,
Se is lange eyne HaueMaget gewéſen
Vnd kan ock wol beide ſchriuen vnd léſen,
Jck wolde, dat ſe ydt könde altes nicht.

Hennecke Rane.

Truwen, myn Talcke is ock nicht alto dicht.
Datſülue vngelücke kan ſe ock,
Jck vornéme menngen wünderliken ſmoeck.
Se ſchryfft vnſem Parner vaken éren ſyn.
Jck früchte, dat bringt mi nicht vél gudes in.
Nu late ick ſe fryken vorgadderen,
Jck badt vnſen Kerckhern latſt to Vaddern. [Bl. 4
Nu late ick ſe fryken to hope gán.

Hans Meyer.

Och leue Hennecke, myn gude Kumpan,
Dat ſchaltu nenem dorn geſecht han.
Js de Vadderſchop ſo gantz groth,
Vorwar ſo hefft ydt altz nene nodt.

Digitized by Google

Hennecke Rane.

Des makede my ein oldt Man froth.
Dat ſegge ick dy all apenbar.

Hans Meyer.

Truwen, eer ſick dar endiget dith Jar,
Wil ick dar wéſen tho vordacht
Vnd ſyn darna mit groter macht,
Dat ick de wiſe ock mach vinden
Vnd minen Junckern van der krübben binden,
Wente he geit my ock vell tho na.

Hennecke Rane.

Ja, Hans, alß ick dy nu recht vorſta,
So ſynt ſe vns yn allen enden,
Wor wy vns hen keren vnd wenden.
De StadtMégede ſeeth tho malen gluw.

Hans Meyer.

Ja, de DórpMégede ſynt ock nicht ſchuw!
Se hóden de Pérde mit den Knechten.

Hennecke Rane.

Ja, ſe laten ſick fryken flechten.
Jck hape, dat hefft nene vár.

Hans Meyer.

Wo dúncket dy vmme dit tokamende Jar?
Jdt ys noch ſo balde nicht klar.
Dat ys noch neyn Sommer, hebb ick louen.

Hennecke Rane.

Ja, wen de Ryngelduuen drouen
Vnd ſytten Rudup, rudup, vp vnſer Karcken.

Hans Meyer.

Dat kan ick vth andern dyngen wol marcken.
Wen de kreyen ſiegen vmm vnſen klocktorn
Vnd de Sperlinge ſylcken yn mynem tundorn,
So yſſet nicht gantz wyeth
Der luſtygen Sommertydt.

Digitized by Google

Hennecke Rane.

Ja, ick hape, wy ſynt des Wynters qwyth.
Jck wyl dy ſeggen vor eyn nye,
Geſtern was ick vnder vnſer Lynden vp dem Thye,
Dar begůnde ſick dat wǒrmte tho rǒgen.

Hans Meyer.

Och wen de anger wolde drǒgen
Vnd dat ydt drǒge wůrde by der erden,
So mǒchte ydt eyn gudt Kornyar werden.
Myn Leue Hennecke, dat ſy dy geſecht.

Hennecke Rane.

Ja, wy wyllen nu beyden wente echt.
Kǒnde wy nu tho huß kamen,
Dat ſcholde vns doen groten framen,
Wente dat Vaſtelauendesbeer ys vpgedan.

Hans Meyer.

Truwen, Hennecke, ſo laeth vns gaen,
Dat wert ſo rechte gudt
Edder ſe ſupen de brůden altomale vth.

Hennecke Rane.

Ja, dat wyl ick doen vp der ſtede.

Hans Meyer.

Hǒr, beyde! ick wyl ock gaen mede.

Důſſes ſpels beſlůth.

Alhyr hefft dyt Burenſpell eyn ende.
Godt wolde vns ſyne gnade ſenden,
Darto ock ſyne Barmhertichеyt,
Dat wy beyde Buren werden wolgemeyt!
Darůmme ſchencket vns dre ſchyllinge edder veer,
Darmede wy mǒgen kamen tho Beer,
Vnd Drycken malck eynen guden Kroep,
Dat vorlene vns de almechtyge Godt. AMEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Vaſtelauen-

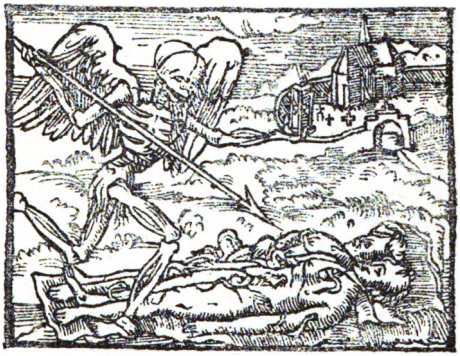
des Spil/ van dem Dode

vnde van dem Lêuende/

Gedichtet dôrch

Nicolaum Mercatoris.

Minſche ſů an mick/
Dat du biſt dat was ick.



De Dodt ſprickt.

Hyr ys gelonet na rechte/
Dem Heren alſe dem Knechte.
Gy Minſchen ghat alle hyr by/
Vnd ſehet welcker de beſte ſy.

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY

Digitized by Google

Digitized by Google

PROLOCVTOR.

GOdt gröte juw myne Heren: Godt ge-
ue juw guden Dach,
Alſe gy hyr ſitten alle yn dat Lach.
Wenn gy wolden ſchwygen vnd geuen gehör,
So wolden wy juw wat holden vör.
Den grůwſamen Dodt möge gy hyr ſehen,
Vnd hören wo em dat Lěuendt wil entflehen.
Datſůlue hyr ock yegenwardich ſteith,
Mit Sůluer vnd Golde wol bekledt.
Dat wold ydt dem Dode gerne geuen,
Möchte ydt ewich vor em lěuen. [Bl. 2
Vnd wolde grote Veſte buwen,
Dat ydt ſick vor em nicht dörffte ſchuwen.
Güerſt de Dodt ys van ſölcker ardt,
Wenn he kůmpt all mit der vardt,
Wene he vindt den deith he dar nedder ſchlan,
Dat rede ick juw all ſunder wän,
He ſy Junck, Arm edder Ryck.

Digitized by Google

Dat Lẽuendt.

Wo biſtu Dodt alſo ſchrecklick,
Nůwerle ſach ick dyn gelyck.
Du biſt ein ſeer grůwlick Deer,
Vnd kůmpſt her alſe ein Pantheer.
Du biſt vull Wőrme vnd Slangen,
Weme mach na dy vorlangen?
Dar entſettet ſick all myn Natur,
Vor dyner grůwliken Figur,
Dat bringt myn Herte yn grote nodt.

De Dodt.

Jck bin geheten de bitter Dodt,
Jck ſpare noch klein effte groth.
Alle de yů dat Leůendt gewan,
Den do ick dar nedder ſchlan.
Vnd alle de hyr yn diſſer Werldt lẽuen,
Wedder my kan nemandt ſtreuen.
He ſy noch Hoch edder Ryck gebaren,
Wedder my tho ſtryden ys all vorlaren.
Wente Paweſt, Keyſer vnd Heren,
De mőthen alle gelyck ſteruen leren.
Der Cardinale vnd Biſſchőppe ſtandt,
Werden van my Dodt angerandt.
Dartho der groten Főrſten pracht,
Synt nicht mit all yegen myne macht,
Mit ſampt des Adels auermodt,
Dőrch my kamen ſe yn grote nodt.
Prelaten, Doemheren vnd Suffragañ,
Ock wo ſe ſůs alle Namen han.
Van Mőnnicken, Papen vnd ordens Lůden,
Alle do ick ſe vthrůden.
Dat ſyn noch Nunnen edder Begiñ,
Des Dodes geliken mőten ſe ſyn.
Woldtbrőders, Einſedelers vñ willige Armodt

Digitized by Google

Synt går nicht velich vor my Dodt.
Neen Schatt noch Rykedom disser Weldt,
Helpt vor den Dodt, dartho neen Geldt.
Frouwen tucht vnd ehrbarheit,
Schonet går nicht myne gruwsamheit.
Noch veel geringer dat vnkůsche wesen.
Mach vor myner gewaldt nicht genesen,
Ock de dar stedes freten vnd supen,
Kőnnen myner gewaldt ock nicht entlopen.
Neen doerheit dartho neen vnuorstandt
Mach my entlopen vth myner Handt.
Dartho dat nye gebaren Kindt, [Bl. 3
De dar doch alle myne Gefangen synt,
Alle tydt na mynem behagen.

Dat Lěuendt.

Wultu my mit dynen wőrden voryagen,
Jck hebb my ock mit mengem geschlagen.
Kum her mit dynem krummen geuerde,
Jck wil dy mőten mit mynem Swerde,
All weresstu ock starcker als ein Rese.

De Dodt.

Vor my kansstu yo nicht genesen.
Sů de vőrhen syn, synt ock Lůde gewesen.
Jegen my kansstu nicht stryden,
Alle Lůde mőthen my lyden,
In der Werldt ynt gelyke,
Darůmme kăm ick vth einem Kőninckryke,
Dar meyede ick all ynt gelyke.
Jck bin de Dodt vnd kan vorderuen
Alle dinck, dat ydt moth yůmmer sterven,
Vnd tőue vaken nicht beth morgen.

Dat Lěuendt.

Bisstu ein Meyer so meye dyn Korn,
Vnd keer van my dynen grimmigen thorn.

Digitized by Google

Du hefft hyr nicht tho ſchaffen,
Ock ſchaltu my nicht ſtraffen,
Jck wolde ydt anders an dy wreken.

De Dodt.

Hör ick wil dy anders anſpreken,
Jck wil dy dyn junge Herte thobreken.
Und balde tho der Erden ſchlan,
Dat hebb ick mengem Minſchen gedän,
De noch dachten groth Gudt tho vorweruen.

Dat Lëuendt.

Och ſchall ick denn yůmmer ſteruen,
Vnd ſo går yn der Erden vorderuen.
Wor lathe ick denn myn grote Gudt,
Dartho mynen ſtolten modt.
Darůmme gha wech vp ein ander ſtede,
Wente my beuen all myne Lëde.
Du biſt ſeer greſslick vnd ſwart,
Dyne wörde ſynt my allthо hart.
Wol hefft dy gegeuen ſölcke macht,
Dat du kůmpſt lopen all mit der yacht.
All wat du ſůſt dat wultu döden,
Help my Godt vth diſſen nöden,
Mach my nicht helpen myn grote Gebordt.

De Dodt.

Dy baten nicht dyne velen wordt,
Spode dy men drade vort.
Jck wil dy vp de Erde ſtrecken,
Vnd dy einen Voeth lenger recken,
Daranne keer ick all mynen flyth.

Dat Lëuendt. [Bl. 4

Och ſchone my doch ein klene tydt,
Vnd kere van my dynen nydt.
Mach ick nicht dyner gewaldt entlopen,
Noch mit nenem Gelde dat Lëuendt kopen.

Digitized by Google

Effte mach ick nicht mit Erdeschen dingen,
Dy wedderstân noch entspringen.
Einen groten Schatt wold ick dy besorgen,
Vnd wolde mit dy nicht borgen.
Jck wolde dy so vele geuen,
Möchte ick ewichlick ver dy lêuen,
Sûluer, geschmücke vnd rodt Goldt,
Dat du my woldest wesen holdt.

De Dodt.

Van dem Ryken neme ick nenen soldt,
Jck achte noch vp Sûluer effte Goldt.
Noch vp geschmücke der schönen gaue,
De du my bûst tho laue.
Jck achte noch vp Parlen edder Eddelstene,
De Ryken möthen steruen mit den andern vnt gemene.
Ock noch so ryke was neen Man,
De my mit syner rykedage entquam,
He möste all tho der Kulen.

Dat Lêuendt.

Ey mach men denn nergen vor dy schulen,
Vp hogen Bergen effte yn depen Kulen.
Ock grote Veste noch hoge Mûren,
Dar men vor dy möchte dûren.
Jck wold buwen so vaste vnd so hoch,
Alse dar yûwerle ein Vagel floch.
Jck wold maken eine Borch so starck vñ groth,
Möchte ick velich syn vor dy Dodt,
Als ick vorsta, synt wy hyr men tho gaste.

De Dodt.

Dar ys nene Borch noch so hoch efft so vaste,
Jck hebb se gewunnen mit myner machte.
Jck hebb vorschlagen wene ick wolde,
Jck weth nemandt de my wedderstân scholde.
Adam vnde ock Sampson,

Digitized by Google

Abraham, Loth, Dâuid vnd Salomon,
Dat weren de geweldigen Wyſen vnd ſtercken,
Vor my kôndē ſe nicht blyuē machſtu mercken,
Sunder ſe môſten alle blyuen tho pande.

Dat Lēuendt.

Js denn nene Stadt yn all yn diſſen Landen,
Dar men velich môchte ſyn van dynē handen.
Vnd wy dyn dröuwent nicht achten noch dyne plage
Vn̄ môchten lēuen ſo na vnſem behage.
Duſent myle wold ick na derſûluē Stadt tehen
Môcht ick dy gruwſame Dodt entflehen,
Vnd ſûs kamen vth aller nodt.

De Dodt.

Vp dem Erdtryke ys nene Stadt ſo groth, [Bl. 5
Dar men velich ys vor den Dodt.
Hieruſalem was mit herlikem Gebuwte erhauē
Dat de Apoſteln am Ölyeberge deden lauen.
Matthæi am xxiiij. dar men dat vindt,
Dar wôrgede ick ock menger Moder Kindt.
Vn̄ brôcht de Stadt yn groth arbeidt vn̄ nodt,
Wente Chriſtus ſyn Blodt dar vorgoth.
Darûmm ere Jnwaners groth vnd klein,
Môſten ſteruen all ynt gemein,
Eyn mâl hundert duſent was der vorwâr,
De dar môſten yn myne ſchâr,
Wente ick bin ſcharper als ein Speth.

Dat Lēuendt.

Als ick hôr, du biſt tho malen wredt,
Wy môthen dy volgen all yſſet vns ledt.
Vnd môgen dy ock nicht wedderſtân,
Ock noch mit nener kloeckheit entghan.
Ock kônnen wy ſo veel nicht leren,
Dat wy dy entghan mit vnſem diſputeren.

Digitized by Google

De Dodt.

Dar was neen Doctor ſo groth mit argueren,
De my kŏnde entghan mit ſynem Appelleren.
Sŏlcke Kunſt ick gĕr nicht achte,
Jck vorſchla all dar ick yegen fechte,
Des gelŏue du even mick.

Dat Lĕuendt.

Du biſt ſo ſeer wredt vnd vngnedich,
Do wy gudt, edder miſsdedich.
Du wult nemande ſparen,
He ſy yunck effte oldt van Jaren.
Du werſt ock nemande vŏrby ghan,
Jdt ſyn Heren, Vicarien, edder Cappellan,
Noch Schwegerſchop edder Frŭnde.

De Dodt.

De Gnade des HErē mach vorlengē ere ſtŭnde,
Vp dat ſe betern ere quaden Sŭnde.
Vnd ſo mach Godt er Lĕuendt vorlengen,
Vp dat ſe er Herte an Chriſto hengen.
Gelyck wo de Ezechias hefft gedăn,
Godt ſend tho em den Propheten Eſaiam ſunder wăn.
Dat he ſyne ſăck vorordende, he ſchold ſteruen dodt,
Dat em Godt ſŭlueſt tho entbodt.
He kerde ſyn Hŏuet tho der Wandt vnd wenede ſeer,
Vnd badt Godt mit yamerlikem gebeer.
Darŭmm vorlengede em Godt ſyne Jăr,
Der weren vŏfftein vorwăr.
Als wy vinden yn dem Propheten Eſaiæ ſtăn,
Am xxxviij. Capittel ſunder wăn.
Darŭmme dat he tho Godt ſchryede ſeer,
Wes bereidt du weſt nicht wenneer, [Bl. 6
Dat dar ſteruet eines ydern Perſone.

Digitized by Google

Hyr werpet dat Lěuendt dat Swerdt van ſick, vnde ſprickt.

Dat Lěuendt.

O Godt van dem hǒgeſten Throne,
Wes gnedich my Sůndige Perſone.
Dat ick myn Lěuendt bringe thom guden ende,
Vnd myn Seele ſick tho Godt wende,
Vnd de ewigen frǒuwde ſo mǒge entfån.

De Dodt.

Bereide dy bald hyr ys neen wedderſtån,
Vnrecht hebb ick nemande gedån.
Sunder ick hebb vaken haſtigen gedǒdt,
De dar quadt deden, vnd heten gudt,
Denſůluen ſta ick meiſt na erem Lyue,
Mehr denn der andern vyue,
So lange ick ſe bring yn mynen ſtådt.

Dat Lěuendt.

My důnckt du warpſt dar nedder gudt vnd quådt,
De Ryken vnd Armen all gemeine,
Groth, middelmetich vnd kleine.
De Werdigen vnd de groten,
De nakeden vnd de bloten.
De Olden vnd de Gryſen,
De dummen vnd de Wyſen.
Vnd alle de ſůs dat Leuendt han,
De deiſtu (alſe ick hǒr) dar nedder ſchlan,
Vnd kamen van dy yn grote nodt.

De Dodt.

Ja all de yennen de hyr hebben hogen modt,
Dartho wokern eins ydern ſchweet vnd blodt.
Wente ſǒlcke ſick des andern nicht ſchemen,
Dat ſe einen Gůlden vor den andern ym Jaer tho woker nemen.

Digitized by Google

Vnd nůmmer vp diſſer Erden werden ſatt,
Darůmm krygen ſe des Důuels badt.
Deſůluen dwinge ick mit gewalt,
Vnd yn der Helle ys er pyn mennichfalt,
Mit Lucifer yn den vůrigen Keden.

Dat Lěuendt.

Alſe ick vorſta vth dynen reden,
So mach nemandt dynem termino entreden.
Wente de dage de ein yder ſchal lěuen,
De ſynt em van Godt gegeuen.
So vns de hillige Job antůth,
In der Schrifft dar men dat apenbar ſůth.
Dat Godt den Minſchen einen terminum hefft vthgeſteken,
Dar nemandt kan auertredē, mach ick ſpreken.
Wente wy ſynt als dat Gras vp dem Velde ſteith, [Bl. 7
Vnd ys mit Blomen wol bekleidt.
Steith hůden waſſet vnd ys fro,
Morgen meyet men dat aff, wert dörr vnd warpt dat yn den Auen yo.
So yſſet ock mit vns armen Creaturen,
Wente ewich kőnnen wy hyr nicht důren.
Darůmm de beſte Medicin yegen dy,
Js tho weſende van Sůnden fry,
Als men alderbeſten kan.

De Dodt.

Du ſprickſt nu als ein frám Man,
De ſick vor Sůnde wachten kan,
De darff yo vor my nicht beuen,
De framen kamen thom ewigen Lěuen.
Den odtmődigen bin ick guder tereh,
De reinen van Herten ſchőlen ym Hemmel regeren.
Wo ock Chriſtus ſůlueſt hefft gelert,
Matthœi am v. dar men dat bewért.

Digitized by Google

Den quaden houerdigen bin ick wredt,
Vnd den bösen vnkůſchē ys dat ewige Vůr bereidt
Van dem Důuel vnd ſynen Engeln går,
Van anbeginne der Werldt vorwår.
So Matthæus ock antůth,
Am xxv. dar men dat ſůth.
Darůmm ſchicke du dyn Lěuendt alſo daran,
Dat du vor Gades Gericht mögeſt beſtån,
Vnd ſyn ewige Lěuendt eruen.

Hyr voldet dat Lěuendt de Hende thoſamende na den Hemmel.

Dat Lěuendt.

Och nu wil ick ſo gerne ſteruen,
Möchte ick Gades hůlde vorweruen.
Hedd ick nu noch ein klene tydt,
Dat ick kőnd werden myner Sůnde quydt,
Vnd ick ſe van Herten möchte beſchryen,
Wo gern wold ick diſſer bedröueden Werldt vorthyen.
Vnd trachten na dem leuen Hemmelryke,
Dat vorlene juw vnd my Godt all gelyke.
Alſe wy hyr ſynt thoſamen,
Jn Gades namen, Amen.

CONCLVSIO.

ERſame günſtige leuen Heren,
Dith Spil ys geſcheen tho juwen ehren.
Vnd ys nu thom ende gebracht,
Ein yder ſy dartho vordacht,
Dat he ſick van den Sůnden bekeer,
Wente ein yder weth nicht wenneer,
Noch ſtunde edder dach,
Vorwår ick dat wol ſpreken mach. [Bl. 8

Digitized by Google

Darůmm ſchal ein yder vpſehen,
Wente dem Dode kan nemandt entflehen.
Des ſynt wy ſeker vnd gewiſs,
Des Dodes ghan wy nicht miſs.
Als gy ock gehört hebben yn deſſem Spele,
Jck juw alle Godt beuele.
Wente vp dat ander Jår,
So bringen wy juw noch ein vorwår.
So dith juw anders hefft geuallen,
Jck dancke juw van vns allen.

Spröke de dar entdecken vnde apenbaren de gebrecklicheit der Werldt ſtende.

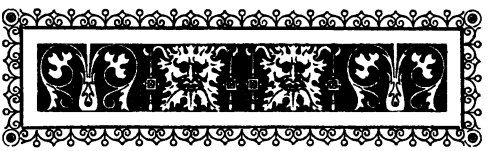
Alle Stende der Werldt hebben ſick vorkert,
Darůmm ſe mit plagen groth vormehrt.
Deſůluen Stende ſynt mennichfalt,
Wo de hyrna werden vortalt.
Præcepta de werden vorſchmecht,
Membra Dei mit flöken vorunrecht.
Virtus wert jtzundt nicht mehr geacht,
De redelicheit nu hefft weinich macht.
De Leue ys gantz geſtoruen,
De Warheit yn allen örden vordoruen.
De Frede licht yn Kranckheit ſehr,
Rechtferdicheit vindet men ſelden mehr.
Dat Geſette ys auerall blindt,
Ehre mit allen Graden vorſchwindt.
Guder meninge ſynt arm alle Stende,
Nademmal egen nutt de Minſchen blende.
De Geiſtliken hebben neen Geiſtlick leeuen,
Weinich willen ſick tho der Reformation geuen.

Digitized by Google

Vele holden ſick tho Stelen vnd Rouen,
Horen vnd Bouen, holden nenen glouen.
Paſtores menen de Wulle vnd nicht de Schape,
Oues keren ſick weinich vp ere ſtraffe.
Clerici böſe byſpele geuen,
Dat Volck deith ock darna leeuen.
Etlike Richters richten vaken na gunſt,
Schalckheit heth men ytzundes Kunſt.
Bröders achten der Regulen nicht groth,
Der Minſchen ſynt vele ſölcker genodt.
Böuerye ſchold nicht vngeſtraffet blyuen,
Potentes dondt am meiſten dryuen.
De Gemene ys gar ſelden eins,
Reſpublica vormehret ſick gar kleins.
Canonici braſſen Dach vnd Nacht,
Simoniam hebben ſe yn groter acht.
De Kercke wert gantz öuel vorſorget,
Böſsheit wert ytzundes geborget.
Ehebrock ys nicht mehr ſchande,
Woker waſſet yn allem Lande.
Mit der houart ys yderman wol,
De Buren ſynt aller bedrechlicheit vol.
Vnkůſcheit ys nu nene ſchande,
Fratz regeret yn allem Lande.
Truwheit de ys worden klein,
Valſcheit allenthaluen gemein.
Dartho ſynt gekamen de valſchen Ypocriten,
Wökeners vp groten Perden jczt ryden.
Derhaluen de Allmechtige Godt ſenden moth,
Den Minſchen plage, krych, dodt, nodt tho einer Both.
De gantze Werldt wert alſo dörch getagen,
Jn conſcientia mea, dith ys nicht gelagen.

Gedrůcket ym 1576. Jare.

Digitized by Google



(Aus der Wolfenbüttler Hs. 1283.)

Dat leuent.

We biſtu gruwelike deger?
Du brammeſt recht ſo eyn pantheger,
Du biſt vul worme vnde ſlangen,
Weme mach na dy vorlangen?

De dod.

Jk bin de nicht enſuchtet
Vnde nergen vore envrochtet.
Allent dat jw leuent gewan,
Dat kan ik dar nedder ſlan.

Dat leuent.

Wultu my myt worden vorjagen?
Jk hebbe ſo mannigen ſtrid geſlagen.
Nu kum an mit dinem krummen geverde,
Jk wyl dy moten myt mynem ſwerde.

De dod.

Vor my en kanſtu nicht geneſen,
De hir ligge[n], hebben ok lude weſen.
Tigen my kanſtu nicht ſtriden,
Alle mynſchen de moten my liden.

Digitized by Google

Dat leuent.

Wur kummeſtu doch here
Vnd wat is din beghere?
Wat is dat krumme tauwe,
Dat du ſlepeſt in deme dauwe?

De dod.

Jk kome van eynem konningrike,
Dar hebbe ik ſe meyget alle gelike.
Jk bin de dod, ik kan vorderuen
Alle dingk, dat id mot ſteruen.

Dat leuent.

Biſtu eyn meyger, ſo meyge din korne
Vnde lat van my dinen torne.
Du en hefſt hir nicht to ſchaffen,
Dar vmme en ſchaltu my nicht ſtraffen.

De dod.

Neyn, ik wyl dy noch anders ſpreken,
Jk wyl dy dyn herte tobreken.
Des loue my al ſunder wan,
So hebbe ik mennighem mynſchen gedan.

Dat leuent.

Ach, ſchal ik jummer moten ſteruen
Vnde in der erden ſo ghar vorderuen,
Wat fromet my nu myn grote gud
Vnde dar to myn dole moyt?

De dod.

Paweß, keyſer, cardinale
Meyge ik dar nedder altomale,
Ridder, fruwen vnde papen
Vnde allent, dat ju wart geſchapen.

Dat leuent.

Moge wy mit vnſen erdeſchen dingen
Wy nicht entwiken efte entſpringen?

Digitized by Google

Wy wolden vele gudes geuen,
Mochte wy beholden dat leuen.

De dod.

Jheſus Criſtus, Marien ſone,
Dede dar is hillich vnde ſchone,
He wolde lyden den bitteren dod,
Noch en dedes ome neyn nod.

Dat leuent.

We gaff dy de grote macht,
Dat du alſus kummeſt myt der iacht.
Wat du ſuſt, dat wultu doden.
Help, leue god, vte duſſen noden!

De dod.

Dy enbaten nicht vele worth,
Men ſnelle dy vuſte vort.
Jk wil dy uppe de erden ſtrecken
Vnde eynnen vot lengher recken.

Dat leuent.

Ach, ſpare my eynne kleyne tijd
Vnde kere van my dinen nyd!
Jk bin noch nicht berede,
Dat ik ſo drade van hir ſchede.

De dod.

God ſprack myt ſynem hilligen munde:
Waket vnde bedet to aller ſtunde,
De dod ſendet jw neynnen breff,
Men he kummet ſlikende alſe eyn deff.

Dat lenent.

Ach god, ik bin in groten ſorgen.
O dod, ſpare my wente to morgen,
Dat ik myn dingk moge ſlichten
Vnde moge doch erſten bichten.

Digitized by Google

De dod.

Dar ſint vele midde bedrogen,
Wan ſe lange voretogen
Vnde ſeden alle cras cras,
Wen ek alrede by one was.

Dat leuent.

Ach, wu is mek nu geſcheyn?
Dar mach eyn jowelk bet to ſeyn,
Dat he trachte uppe den dod,
So kummet he nicht in duſſe not.

Bartholomeus Gothan impreſſit in lubeck.

Digitized by Google

(Aus der Wolfenbüttler Hs. 32, 14.)

Diß nachfolgende gedicht gehet vff die vorbuntnuß vnd allerlei vordrieß so der adel dem biſchoff zufugete.

Midt orloue kome wi hir thor ſtede.
Godt ſpare vns alle in ſinem frede
Vnd geue vns alle geluckes vel!
Wi bringet ein nie vaſtelauendes ſpel,
So bidde wi iw erſamen hern,
Dat gi vns dat thom beſten keren.
Ock bidde wi iw alle gelick,
Oldt, iunck, arm vnd rick,
Horet tho vnd weſet ſtil
Vnd horet, wat ich iw ſeggen wil,
So moge gi marken vnd vorſtaen,
Wo idt dem brilmaker is gegaen
Midt tein bouen tho einer ſtundt.
De hebbet vp on maket ein vorbundt
Vnd hebben ſich des vordragen,
Se wolden on vht dem lande iagen.
Nu ſchal ein iſlick vorſtaen,

Digitized by Google

Wo dußе bouen weren gedaen:
De erſte konde dor de finger ſehen,
Alſe vaken is geſchehen.
De ander bolten federen konde.
De dridde beiden parten gonde,
Den touer vp beiden ſchulderen droch.
De verde prouede ſin gevoch
Vnd leit dar lopen den ſcheuen klodt.
Den veſten des ock nich vordrott,
Dat he malcken vp der tungen lopen leit.
De ſeſte wuſte gudt beſcheidt,
Wo he ſcholde vnder dem hode ſpelen.
Dem ſeueden dat ock nich en ſchelde,
Dat he recht konde maken krum.
De achte waß ock nich dum,
He konde ſunder water ſlipen,
Dartho vp enem ſtocke pipen.
De negede dor den thun ſtotte. [Bl. 147
De teinde kokede twe koel in enem potte.
Wo dußе dinge ſint geſchehen,
Werde gi alle midt ogen ſehen.
De rede wil ich nich mehr vorlengen,
Wi wilt hirna vnſe ſpel betengen.

De brilmaker.

Help godt! ſchalme ſeggen.
Jck modt min raſchop tho rechte leggen,
Mi duncket, dat ſi wol arbeidens tidt.
Jck hebbe gedan ſo groten vliedt,
Brilmaken ſo meiſterliken lert
Vnd hebbe mi dar lange van genert,
Ock mennigen gulden darmede vorworven,
Sunder nu is min handtwerck ſcher geſtoruen.

Digitized by Google

Dat kumpt van dingen, de nu ſchein,
Dat me ſo wol kan dor de finger ſehen.
Dar wert min handtwerck mede voracht.
Wol hebbe ich minen kraem hir mede bracht,
Ob ick hir konde dranckgelt waruen.

De erſte boue.

Wo leueſtu, kerl? wultu ſtaruen?
Du klageſt din handtwerck wil di nich neren?
Jck wil di wol wat anders leren,
Wente der tein bouen bin ick ein,
Jck kan wol dorch de vinger ſehen.

De brilmaker.

Ja, wat kan dat vor bate bringen?
Schullen de geiſtlichen leſen vnd ſingen,
So kan me der brille nich entberen.

De erſte.

Truwen, der brille ick nich begere,
De bruken de krancken vnd olden
Vnd moten de neſe dar harde bi holden,
Schollen ſe wat kennen dor den brill.

De brilmaker.

Nu hore, wat ick di ſeggen wil:
Monneke, papen, nunnen vnd gelerden
Holden den bril in groten werden.
Jck hebbe dat dick vnnd vaken ſehen,
Wen ſe on van der Neſe tehen,
Se ſehen gar euen, wor ſe on leggen.
Wat kanſtu dar entiegen ſeggen?

De erſte.

Ja, dat is altomalen war,
De bril blift ock nich like klar.
Sunder de dor de vinger ſuet,
Wat ouer ſes eder ſeuen milen ſchuet,
Dat wil ich louen alder meiſt.

Digitized by Google

De brilmaker.

Thu mygen, dar du ſteiſt
Vnd lop dar de duuel is!
Du biſt ein tuſcher, dat is wiß,
Er ick wil di vp den nacken ſlan.

De erſte.

Nu wil ick tho minen ſtalbrodern gaen.
Du ſchaſt ſehen, dat ſchal di ruwen.
Jck wil di helpen ein beer bruwen,
Dat ſchaltu allene drincken.

De brilmaker.

Van drawende ſut men nemande hincken,
Jck achte dat alſe ein hauerkaff.
Barne mi io den viſchdick nich af!

De erſte.

Nu horet her, horet her, leuen geſellen,
Jck wil iw hir wat nies vortellen
Van dem brilmaker, dat ſchole gi vorſtan.
He drawede mi ſeher, he wolde mi ſlan,
Dat moſte ick iw openbaren,
Wo ick dar ſcholde vorder bi varen.

De ander boue.

Dat mote wi alle ouerleggen,
Ein ider ſchal ſine mening ſeggen,
Dar neme wi vht den beſten raht.

De derde boue. [Bl. 148

Dat ſcholde wol nich werden quadt.
Wi moten enen raht tho hope maken,
Dar wi mede an on raken.

De erſte.

Dat modt io eher io leuer ſchehen.
Jck kan wol dorch de finger ſehen,

Digitized by Google

Jck late gan, varen vnde riden,
Wol modt ick ſchaden mede liden.
Noch vorlore ick ein oge tho duſſer tidt,
Vp dat he ſiner beide worde quidt.

De ander.

Des ſchal mi ock nich vordreten!
Jck vedder de bolten, ein ander mach ſcheten.
He mach drepen, ift he kan,
Jck wil nergen weten van
Vnd late mi anders nich affragen.

De derde.

Jck kan den touer vp beiden ſchuldern dragen
Vnd twen hern tholike denen,
Orer nenen midt truwen meinen.
Jck mene, ick wil ſo vel bedriuen,
He ſchall vor vns nich konen bliuen,
Dat ſi den ſchaden eder ſchande,
Wi wilt on kabbeſeren vht dem lande.
So nawe ſchal he ſick nich waren.

De verde boue.

He ſchal drade van hir varen,
Wente ick bin alſo ſtarcken man,
Dre eder veer ick vp miner tungen dragen kan
Hir vnd dar, breit, wijt vnd verne.
Dar mede dene ick vorſten vnd hern.
Jck wil wol ſo vele klaffen vnd ſeggen,
He ſchal ſinen kraem tho hope leggen.

De vefte boue.

Ja truwen, dat modt ſchehen!
Me kan tho enckede dor den bril ſehen.
Dat loue ick nich tho minem huſe,
Wente ick ſo gern blindt ruſe
Vnd bin deſulue man,
De vnder dem hode dobbelen kan.

Digitized by Google

De ſeſte boue.

Ja, dat ſint de rechten ſtucke!
Jck weit ock derſuluen nucke,
De wil ick ock hir mancket reken.
Jck kan wol dor den thuen ſteken
Vnd hebbe ſus mennigen ſtott,
De ſick vor mick nich hadde gehot
Vnd wuſte nich, wor dat herkam,
Vnd krech dardorch mannigen gram
Beide van fromden vnd van frunden.

De ſeuede boue.

Help, we kan duße ſtucke grunden,
De hir nu werden vorhandelt.
Mi duncket, de werlt ſich vorwandelt.
Darum hebbe ich ene kunſt gelert
Vnd mi dar lange van genert,
Dat ick recht kan maken krum.
Mennich minſche is ſo dum,
De duße ſtucke nich vorſteit,
Wat om vaken miſliken geit,
Vnd modt des entgelden in allen enden.

De achte boue.

Hoer, ick kan ſlipen vnd wenden
Midt beiden henden like tal;
Suluen ick dat ſeggen ſchal.
Ock kan ick ſmeichlen vnd lipen
Vnd kan ock ſunder water ſlipen
Vnd komen enen ſo ſliperen an,
Dat he vor mi nich bargen kan,
He modt mi ſeggen al beſcheidt.
Wen ick den ſin harte weit,
So is idt bi mi beſloten,
Alſe water in ein ſeue goten.

Digitized by Google

De negede boue.

Heich nu wol vp vnd an! [Bl. 149
Den ſcheuen klodt ick laten lopen kan
Vnd bruke des ock midt aller macht,
Dat ſi denne dach eder nacht.
Hir vnd dort vnd ilder wegen
Hebbe ick des alſo vele geplegen
Lange tidt vnd ock dut gantze iar.
Mi duchte, idt wolde dregen vaer.
Do bedachte ick enen raht ſo ſwinde
Vnd ſchickede den heiken na dem winde
Vnd makede mine ſake alſo ſlicht.
Kant mi vallen, ick holde des nich,
Alſe ick wol eher hebbe gedan.

De teinde boue.

Ja, nu ſchal vnſe handt bouen ſtan.
Mengen, plengen vnd tho ſtoken,
Twe kole in enem potte koken
Sunder ſolt vnd ſunder ſpeck,
Vnd vore den wagen in den dreck
Vnd make mi den daruan.
Dar vare weder vht, we de kan!

De ander.

Nu dußer ſtucke is genoch,
Ein ider proue ſin gevoch.
Wi wilt dußе ſake ouerleggen,
Wat wi dem brilmaker willen ſeggen,
Dat wi vns mochten an om wreken.

De erſte.

Hort, latet mi ock ein weinich ſpreken!
Jck hebbe enen raht vor mi genomen,
Darmede wil ick an on komen.
Were vorrederie ein orden,
So were ick lange ein abbet worden.

Digitized by Google

Jck wil gan vp der ſteden
Vnd mi vor enen apoſtel kleden
Vnd wil hen tho om gan
Vnd wil om maken enen guden wahn
Vnd wil om don bekant,
Wo ick van godde ſi tho om ſant,
Dat he ſchulle tho himmel varen.

De ander.

De duuel ſchal one bewaren!
Wan wi on krigen in vnſe macht,
He ſchal nu leders hebben gedacht.

De dridde.

De raht mi ſer wol beuelt.
Wen dat worde ſo beſtelt,
So wolde wi vns an om wreken
Vnd ome beide ogen vhtſteken,
He ſcholde dat brilmakent vorgetten.

De erſte.

Jck wil nich lenger letten
Vnd wil hen tho om ſpringen
Vnd wil on noch dallij mede bringen.

Tho dem brilmaker.

Gott grote di, du gude man,
De wol brillen maken kan,
Dardorch mißze vnd tide werden geleſen.
Des wil gott din beloner weſen,
Vnd ſchalt midt mi tho himmel varen,
Jck wil di an allen enden bewaren.

De brilmaker.

Gott hebbe loff, danck vnd ehre!
Wat bringeſtu mi gude mere!
Nu bidde ick van ganſem harten di,
Berichte mi, wo din name ſi.

Digitized by Google

De erſte.
Sunte Peter bin ick genant.
Gott heft mi ſuluen tho di ſant,
Darum ſnelle di vnd ga mede,
Jck wil di bringen vp ene ſtede
Manck de apoſtel, des loue mi,
De hebben ſo grodt vorlangk na di.
De brilmaker.
Jck vorlate min gudt althomale, [Bl. 150
Vp dat ick kome vht dußem iamerdale.
Min handwerck doch vordoruen is.
De erſte.
De himmel is hirbouen, dat is wiß.

De verde.
Wanne, wat mi ſer vorlanget!
Jck mene, ſe ſint wor beide gehanget,
Darumb modt ick eins ouerſehen.
Help, wo ſchal he midt om hertein,
Alſe de bodel midt enem iungen deue.
De vefte.
Wen ick ſe ſege, ſo worde mi leue,
De tidt wart mi tho male lanck,
Jck hebbe darbi enen quaden wanck,
Dat he midt om ſo lange is.
De verde.
He bringt one mede, dat is wiß.

De erſte.
Nu komet her, gi apoſtel klår,
Hir bringe ick enen in vnſe ſchår.
De ſeſte.
Ja, dat do wi gern alſo draden.

Digitized by Google

De brilmaker.

Och, nu bin ick arme man vorraden!
Wehre ick nu dott, dat were mi leff.

De ſeuede.

Wat ſechſtu, rechte legedeff?
Du ſchaſt ſtaruen van minen henden!
Dat ſchal nemant weder wenden.

De achte.

Dat wil om nich anders boren,
He heft ſick vaken laten horen
Vnd grote ſproken van ſinen brillen.
Lat nu ſehen, wat ſe om helpen willen!
Du ſedeſt, me konde wer ſingen eder leſen,
De brille moſten darmede weſen,
So konde me alle dinck wol beſehen.

De negede.

Om is warlich recht geſchehen!
Al wat du ſechſt, dat moſtu legen.
Leſtu di nich ſo ſlimliken bedregen,
Dat ſunte Peter wolde tho di komen?
Do ſchoſtu heffen enen bril genomen
Vnd heddeſt on vp de neſen ſet,
Dartho enen groten burenſchet,
So heddeſtu beide roken vnd ſehen.

De erſte.

Om ſchal draden lede ſchehen!
Ick mach on nich mehr horen ſpreken,
Ick wil om de ogen vht dem koppe ſteken.

De brilmaker.

To iodute, to iodute oueral!
Dat ick dußen homodt liden ſchal
Vnd hebbe midt alle nene ſchuldt!
Wol modt ick darmede hebben dult,
Ick hope, dat wille gode vordreten.

Digitized by Google

De teinde.

Wanne, des wultu wol geneten!
Thu hen vnd ſegge, du hebbeſt hir weſen!
Du machſt nu im duſteren leſen.
Setteſtu brille hinden vnd vor,
Du ſegeſt dar nich ein veſen dor.
Dat kumpt van ſtucken, de wi vorhandelt,
Dat ſick de dinge ſus vorwandelt,
Dat de ſehende werden blint,
Scholde des ock entgelden kindes kindt.

De brilmaker.

Och gott, mi is ſo lede ſchehen,
Jck kan nich dages licht mer ſehen
Vnd lide dartho ſo grote ſmerte, [Bl. 151
O gott, troſte min bedrouede herte!

hir ſchal he vp de knie ſitten gan vnd volden de hende.

Gott heffe lof vnd danck iummermere!
Wat biſtu ein barmhertich here.
Dat du dorch de gœde din
Mi weder gifſt dat geſichte min!

De erſte ſchal weder vhtgan.

Help, wat ſchal ick hir aff ſeggen?
Do ick mi wolde tho bedde leggen,
Do krech min houet ſo ſchware pyn,
Vnd vorloß dartho de ogen min.
Wat ſchal ick nu annegan?
Hebbe ick iw weme tho lede dan,
Dat mot ick nu leider al betalen.
We wil mi doch enen iungen halen,
De mi bringe von dußer ſtede?

Digitized by Google

De brilmaker.

Gude frundt, weßt tho frede!
Jck wil di bringen, wor du wult,
Hirumme hebbe gude dult!
Nu wil ick mi nich melden,
Jck wil om dat weder vorgelden
Alle quadt dat he mi heft gedan,
Jck wil midt om na dem molenkolcke gan.
Hir ſtott he one in dat water.

De erſte.

Helpet, helpet mi armen blinden,
Dat ick weder tho oeuer finde.

De brilmaker.

Kanſtu nich ihm duſteren ramen?
Bade vht in aller engel namen!
De brilmaker heft di tho bade bracht,
Jck hebbe mines leides wederdacht.
Kondeſtu nich dor de vinger ſehen,
Dat di dut nich wehre beſchehen?
Du magſt vriken, plaſken vnd palen,
Jegen morgen wil ick di hulpe halen.

Concluſio.

Nu hebbe gi alle wol vorſtan,
Wo idt dußen bouen is gegan.
Or mengent, plengent vnd falſche nucke
Js komen tho orem vngelucke.
Nu is de brilmaker noch ein man,
Des der bouen nein beteren kan.
Vnd is vaken alſo geſchehen,
Dat dar wart dor de vinger ſehen

Digitized by Google

Enem anderm ſchaden tho vogen
Vnd moſtet midt ſinem egen erſe vhtdrogen.
Dorch hadt vnd homodt dut alle ſchutt,
Alſe me alle dage midt ogen ſutt.
Vnder dußen tein bouen me dat beuint,
Wente idt ſeltzam planeten ſint.
In der aſtronomie wert van on nich geleſen,
Wol hebbet ſe dut iar de ouerſten planeten weſen.
Jck wil vortygen dußer rede,
Wi moten vp ene ander ſtede
Vnd dar vorder openbaren,
Wo de brilmaker is gevaren.
Darna mote vns gott alle geuen,
Dat wi midt ome ewich leuen.
Des helpe vns Maria, die iungfraw zart,
De vor vns goddes moder wart!

Anno 1520 De actores
ſin geweſen

Luleff Barckemeir, Hans Oluen, Hans Berndt,
Hinrich Hartwich, Hans Olsborch, Cordt Jlliges,
Hinrich Rauen, Marten Swartekop, Cordt Borchers,
Herman Koppeſen vnd Mauris Oluen.

[Bl. 152] Diß vorgeſchriebene ſpil iſt anno 1520 im vaßelabende vff des biſchofs hofe in des biſchofs (den man meinet der author ſelber geweſt) vnd auch etzlicher die hir midt gemeinet vnd angegriffen waren iegenwart, geſpilet worden. Sie hatten den ſcheuen Klodt bei ſich, den warff man vber ein ſtangen, vnd hatten einen fadem daran. Dar konten ſie es midt regiren, daß er zulieff dem er ſolte. Dieſen ſcheuen klodt brachten ſie einem van Steinberg der harthorich war zwiſchen die beine, vnd ob er wol nich horen konte waß der neundte boue in deme es geſchach ſagete, ſo wart er doch

Digitized by Google

zornich, merckte wol waß es bedeutete, wolt van ledder vnd ſich midt den actoribus reuffen, daß ſie genoch zu ſtillende hatten. Der biſchoff lies hernach dis ſpil vf den creuzgang an die wandt malen vnd den inhalt darunter ſchreiben. Aber wie ſich hernach daß ſpil wandte daß der brilmacher (daß iſt der biſchof) zum land aus muſte, vnd dieſe zehen genante bouen midt den ihren den platz vnd oberhandt behielten, do wolte dis gemelte vnd ſchrift zu ſcharff ſein, wart derwegen wider auſgeleſcht, daß man van der ſchrift nichts, von dem gemelte aber weinich mehr erkennen kan.

Digitized by Google

(Aus einer Handſchrift in Röbel.)

Grote Ludeke.

Tzoyle, Janeke ßone, tzoyle, [Bl. 1a
Wy villen drincken na deſſen ſpalc.
Janeke ßone, du ſchalth ſchenken
Vnde my jo erſthen bedenchen
Vnde brinck my her de ſchale,
Szo wil wy dri[n]ken altomale.

Filius

ad ipſum veniens cum cereviſia in aliquo vaſe groſſo et dicit

Ja, wader, dath ſchal dy wol behagen,
Hyr bringe ick dy guth ber dragen.
Drinck vnde gyf ERenPeter Talen!
Jck wil vns noch mer hal[en].

Et ſic bibunt ordinarie, poſtmodum Iterum choryſſant vtrumque.

Symon Stormen.

Horſtu vol, Korth Stenen,
Wo de bure beginnen to . . .
Se pypen vnde liren,
Se dantzen vnde hofferen
Myth Volbeken vnde Lyſeken,
Myth Thaleken vnde Kriſtyneken.

Digitized by Google

Vy hebben gebrwet gudth ber.
Dath drincken ſe . . .
Dath water uth den beken
De wat heyth . . .

Hans Kotale.

Se drincken dath ber in eren koph
Vnde richten ere ſterte hoch uph
Vnd byſſen, alße de ko dőth,
Wen er de bromſe doth grote nőth.
Se lopen auer ſtock vnde auer ſteyn
Vnde thobreken arm vnde ben.

Simon.

Groth morth hyr affh ſchege,
Dath he ſych beth wat ſege
Don he deſſen rath vanth do
Do ſcholde me ene vor dath heck hebben geßant!
Men voldeſthu dy hebben manlicken,
Szo wolde wy vor dath hecke ſtricken!

Curdth Stenen.

Szo wil wy vor dath . . .
Vnde wynnen g . . . . . willen lopen.
Et . . . mon Stor . .

Henneke Bertolth. [Bl. 1b

Jck hete Henneke Berthen,
My ys alßo wellich ynme herten
Vnde in mynem buche alßo we!
Jck volde, dath ick hadde gedruncken van deme ſne,
Don ick deth boße ber dranck,
Szo ver ick nicht ßo kranck.
Wente ick ſegge dath uph myne trwe,
Deth ber ys nicht recht gebrwen.

Digitized by Google

Tzabertzien.

Jck hethe Szabertzien,
Jck mach wol auer dat ber ſcrigen.
Dath is my an deme koppe geſteken,
Dath ick ſchyr de ſpyſe moth breken
Vnd modth begynnen to gholken,
Alße de koge bolken.

Olde Hans Byſterwelth.

Ghy heren, ſumme myner moder ßele,
Dath maket de ſchulte eyn dell,
He heffth vns gekoffth dath boße ber,
Dat wy aff ßpyen ſo ſer.
Jck olde Hans Byſterwelth
Jck noch nen werle vor myn gelth
Alßo boße ber gedruncken.
Dath heffth my vth dem halſe ſtunken
Alßo brandich, alſe eyn hunth.
Dath ber is rechte vnſunth.

Sabertzien.

Jck hethe Sabertzien,
Deth ber vil my uth deme hemde ſyen
My ys an m . . .

Jck hethe Jakel Wagelſcutte. [Bl. 2a
Eya, vo rechte vnwtte
Vorthere wy vnſe gelth!
So ſy ick nicht eyn fram helth,
Js my nicht ßo we yn myneme liue,
Dath ick nicht veth vor yck ſcal bliuen.
Dath my uth deme halſe ſchaten.
Vy hewen vnß al bedoren laten.

et facit ut alii.

Digitized by Google

Hennecke Jacob Truden.

Jck hete Henneke Jacob Truden,
Jck volde, dath ick vere vth den luden.
Jck uolde ſpyen vth myneme grande,
Dath men dath myt neneme ſande
Ko[n]de behuden edder beſtrowen.
De vlate begunnet my tho nowen.

et ſic facit vomitum

Jck o moth ſpyen, ſumme goth,
Ver id ock ſchon eyn heren vorbooth!

Kundige Gerolth.

Jck hete Kundige Gerolth.
Deth ber is truen altho ſolth,
Dath vns de ſchulte heffth laten hale[n],
Dath mothe vy allyke dur betalen.
He rekent dath vor eyn punth.
Noch ys dath lycke ungeſonth:
Dath yck nu an eynne ßuke velle,
Szo vere ick nicht eyn gudth geſelle,
Jck volde en de vorſchv bedropen,
He ſcolde uns wol mer gudth byr kopen.

et facit . . .

Jurgen Dryuentolle.

Jck hethe Jurgen Driuentolle.
Jck ſta hyr alße eyn ſtadthbulle,
Allßo eyn badet ganßekuken,
. . tho male we . . vnſe . . ken.

Ghy hebben dath ſtarcke ber geßapen, [Bl. 2b
Vnde ſtan edder ghy uolden ſlapen.
Nu moth men yw jagen unde herczen,
Vppe dath ghy nicht en berſthen.

Digitized by Google

Biſſet var jck wil jw jagen,
De leſte werth trwen geſlagen!

Et omnes currunt per poſtem et Symon Storm et Kurth Stenen ſtant ante poſtem et manent ibi cum Taleken et quaſi ex potu ad terram cadentes ipſis adhuc non permanendo dicit

Symo Storm clamando

Tho joduthe, tho judute, auer herczeleyth!
Curdt Sthenen, nu bewiß dine manheyth
Vnde grip an deth heck menliken!
Sze wo de bure her ſliken!

Et ſic adiuuat Curdth Stenen.

Teczel.

dicit ad Taleken conſolendo et cum ea ibi perſeuerans

Eya Taleke, eyn ſchone mageth,
Wo rechte auel ys my deth vorhaget!
Settet jw hir nedder uph deſſe banck,
Jck vil lopen vnde ſumen nicht lanck
Vnde vil th den buren luden,
Effte ick ſe anders konde beduden.

et pulſat clucario

Prefectus.

Vol uph, ghy here, vnde ſyth boreth!
Horeth vo vnſe klocke geyth!
Se brummet alße de klocke van Lunden.
. . hefft eyn nigen rath gefunden
. . . dat nu tho den buren ludeth
. . . villen horen, vath dath bedudet
. . . ghy wyſer ſin ven ick
. . . . . .

Digitized by Google

(Aus einer Revaler Handschrift nach Koppmann.)

1. Ik bin dat blinde wilde eventure,
Na deme suten geve ik dat sure.
Nemant sii to blide umme myne gyffte,
Wente men vorlust it harde dichte.

2. Dat eventur hebbe dank unde loff,
Ik rise jo mer boven in den hoff.
De my myslude edder mysdade,
Mochte ik leven, id solde em schaden.

3. To mer eren, to beteren dingen
Mach di dat eventur bringen.
Men wat er di schut,
Gode jo dank unde lof but.

4. Ik bin also rike en man,
Dat my nicht en breken kan.
De my myslude edder misdede,
He nemes war up der sulven stede.

5. Merket unde seet hiir wunder,
Wat it eventur werket hir under:
De nu weldich is unde ryk
Jt mach em vallen wunderlik.

Digitized by Google

6. Hus, lant unde erve
Vorleſe ik unde bederve
Unde mot in mynen olden dagen
Grote armode leren dragen.

7. Jt was dy gelent Unde nicht gegeven;
Hedde it din geweſt, Jt hadde din gebleven.
De dem eventure to vele betruwet,
Me zut dicke, dat it em ruwet.

8. Hiir ligge ik arman under
To ſpotte unde to wunder,
Vor all der werlt vorſmaet,
Dat it luckerat nicht wedder ummegat.

9. Al biſtu d..k under gevallen,
Du biſt de ſekerſte van en allen.
Wes duldich in dime armode,
Jt is de wech to dem ewigen Gode.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Zu den bösen Frauen.

2 *rei* bezeichnet nicht die Fastnachtsdichtung, sondern den reigenartigen Zug, in welchem die vermummten Spieler, in langer Reihe einer hinter dem andern, in den Saal vor die Zuschauer treten.

12 *phantasie* bedeutet hier 'Narrheit', wie Phantast im 16. Jahrh. ganz gewöhnlich in der Bedeutung Narr gebraucht wird. Vergl. R. Köhler zu Kunst über alle Künste (1864) S. 216.

16 *kalewagen* 'Kohlenwagen' Krause, Nd. Jahrb. 2, 44.

18 *ogen* 'Hühneraugen'.

23 *ſchrull* deutet einen plötzlichen Anfall unverständigen, grillenhaften und unwirschen Wesens. V. 31 wird der Schrull gerade zu. als Krankheit bezeichnet. Lehrreich für die Bedeutung des Wortes ist die Stelle Lüntzel, Stiftsfehde S. 183: *Do kregen de Hertogen echter einen Schrul, Se worden rasend, doricht und dull, Den id brochte on groten Toren, Dat se oren Krigesrad hadden vorloren.*

Digitized by Google

26 Der Titel 'Meister' wird gern den Gelehrten und besonders den natur- und arzneikundigen beigelegt.

70 *beschedenheit* 'Bescheid, Auskunft' fehlt in dieser Bedeutung im mnd. Wörterbuch.

72 *Mome*, eigentlich 'Muhme' wird oft statt *moder* gesagt, mnd. Wtch. 3, 116.

87 *slaven* officia servilia facere, Kilian; *slawen* Woeste.

101 *solen* 'schmutzige Arbeit verrichten', vergl. Woeste s. v. *sûlen*.

114 *dege* 'Gedeihen'.

178 *Isegrim* in der Tiersage der Name des Wolfes, erhält in späterer Zeit durch Volksetymologie die Bedeutung 'grimmig, unwirsch', so dass im heutigen Niederdeutsch *ên ollen Isegrim* dasselbe wie *ên ollen grîsgrâm* bezeichnet, vergl. auch Schambach s. v. *ilsegrimsch*.

179 Das *h* in *nha* ist ungewöhnlich und wol ein Druckfehler.

182 *van nenen luden* von Leuten, die nichts gelten, kein Ansehen haben.

197 Vergl. 1. Petri 3, 1.

224 Die Frau hat offenbar den Sieg bei dem Streite mit ihrem Manne errungen.

234 *gi leven frouwens* Anrede an die dem Fastnachtspiele zuschauenden Frauen.

248 *er* acc. sing. 'eam', Nerger § 145.

259 *mit orlave*, neund. *mit verlœv* wird, wie die nhd. Redensarten 'mit Erlaubnis zu sagen', 'mit Respect zu vermelden' eingeschoben, wenn ein unfeiner Ausdruck offen herausgesagt wird.

262 Die Urinbesichtigung war bekanntlich für

Digitized by Google

die Diagnose der alten Ärzte eins der wichtigsten Mittel.

318 *hirmit* vermutlich übergibt bei diesem Worte der Arzt den Rat suchenden Birkenreiser oder dgl.

360 *roden* statt *roen* 'frisch, ungegerbt' (vergl. V. 320), was der jüngere Druck bietet, ist vielleicht Druckfehler, doch lässt es sich als 'rot, noch blutig' erklären. An den Einschub eines unorganischen d möchte ich in diesem Falle nicht glauben.

393 *bast* bedeutet hier die Haut, welche an einigen Stellen (durch Schläge mit den Birkenreisern) abgeschunden werden muss, damit die Rosshaut das Gift aus dem Körper saugen kann.

403 *aver ende* 'aufrecht' s. mnd. Wtch.

Aus dem jüngern Drucke bringe ich zur Vergleichung die Rede des Prolocutor zum Abdruck, im übrigen teile ich nur die Varianten mit; sie lehren, dass zwischen dem Druckjahre des ältern Druckes, also ungefähr 1550, und d. J. 1640 in Meklenburg der Abfall des tonlosen End-*e* Fortschritte gemacht hatte und statt des Hilfsverbums *hebben* in passiven Fügungen *wesen* durchgeführt ist, also *heft gewesen* ungebräuchlich geworden war. Die Durchführung der Verbindungen *ſchw*, *ſchl* für *ſl*, *sw*. fällt, wie die heutige Mundart zeigt, dem Setzer zur Last.

De Prolocutor ſprickt.

GOdt gröte yuw all myne leeuen Heren,
Diſſe Rey ys yuw geſchehen thon Ehren,
Jck bidde willet vör gudt entfahn,
Vth böſer Mening yſſet nicht gedahn,
Wy wolden gerne, dat gy frölick ſyn,
Darümm ſynt wy gekamen hyr herin,
Vnde hebben yuw geſchencket diſſen Rey,
Noch wil ick ſeggen einerley,

Digitized by Google

Hyr ſteyth ein Doctor de ys wyß,
He ys geweſen tho Paradyß,
Vnd geſtuderet in der Arſtedye,
Js Doctor in der Fantaſye,
Vnde ys der Künſte alſo vull,
Glyck alſe vnſe gröteſte Buerbull,
Wüſte ydt de Köninck in Palen
He lethe en vp einem Kalewagen halen,
He kan meiſterlyck Thenen vthbreken,
Ock ſo kan he Ogen vthſteken,
He kan Wundtdrencke genen gudt,
Anderhalue gahn darvan vp den Dodt,
Vnd ander Künſte ahne tall,
Van einer Kunſt ick yuw noch ſeggen ſchal,
De Frouwens de dar krygen den ſchrull,
Vnde willen eere Mans maken dull,
Denn kan he meiſterlick helpen wol,
Alſe kein Meiſter nicht dohn ſchal,
Dat ſe kamen wedder tho eren Sinnen,
De Kunſt wil he hyr beginnen.
Mit Hennekens Frouwen Alheit,
De nu hyr harde by my ſteith.
Se falt in Kranckheit de ys groth,
Diſſe Docter helpet er daruth.
Wold gy nu ſchwygen leeuen Heren,
De Kunſt wörde gy bald ſülueſte lehren.
Vnde bruken ſe in yuwer Nodt,
Mennich geue wol drümm ſyn halue godt.
Dat he ſolck einen Meiſter möcht han,
Hyrby wil ick myn red laten ſtan.

39 Hör 40 ſeltzam 41 Webbeken 42 Wo ſe leuen ſteds 43 wreuelick 44 ys er ock — er nümmer] nicht 47 ſchlahn 50 nen fehlt nen] nicht 51 Worümm 52 Synt gy doch de 53 yuw Dag 54 nichtes gedan noch — Leydt 56 were 57 wolde — myn fehlt 58 Dat ick doch mach na myner Moder gahn 59 ſehen 61 dy fehlt 62 nicht groth ſchaden: Alheit kümpt tho er moder vnde ſecht: 64 moſtu 66 alle Runtzeln 67 wil] moth 68 geſchlagen 69 were my hertlyck 70 beſcheidt 71 ydt vmme yuwer

Digitized by Google

beyder ſaken 72 Leeue Moder als ick doh maken 73 Süßlang — geſchlagen 74 mynem 76 Vnde — neen Arbeidt 77 waſche, Plaſche vnde melcke 78 Vnde dreg im Herten 79 all 81 Alſo bringend. 82 Jammer — Elendt 83 O fehlt 85 ſo fehlt ſchwar 87 ſchlauen 88 worde] kan — dragen 89 Jammer — groth fehlt 91 Tüffeln vnde rodt 92 vnd nye Haſen 93 J] Ja 94 ſo pleg 95 Hyrmit 96 recht mynem Mann 97 Darmit — wol thofreden 98 myn fehlt 99 leeuer Vader 100 hoeff 101 ſcholde 102 begündet 103 vnde keef 104 möſt allene 105 jo wol 106 Vpt leſte en — kibbelnt 108 möſt — beyd — vnde 109 ſocht — my fehlt 111 He] vnd 112 He] Vnde — Rönſteen dartho 113 waſſchen 114 Ja fehlt, hadd 115 ſchleep — behaget 116 Schwyne — vnde Köye he my uth yaget 119 veer edder 120 tho] im 121 quam wedder in myn huß 122 moſt 123 Mütze vnd ick 124 do du myne 125 alſo 126 ſüluen — erweruen 127 fluwelſche] Sammitte 128 wol behagen 130 Schörteldöke 131 Steenen 132 tehen 133 wat — Zyrat 134 Wert auerſt Henneke vp dy werden quadt 135 ehm noch 136 de Lehr 140 ſehe — Dören 142 biſtu ſo lang 143 Biſtu ſüß — lange 144 ickt yuw — leſen] ſchriuen 145 gy doch veel darna 146 ſumtydes] vnderwylen — hengah 147 ickt nicht 148 wor] wol — ſprecken 149 allerleeueſte 150 Mag ys my 152 ſe ſo 153 eyn anders gedacht 154 Vnde meinde du heddeſt ein Brade gebracht 155 Auerſt alſe ick ſehe — ferne 157 vnde 160 Lang — Wucken 161 Spillen dartho 162 Neen Wyff make ydt nicht alſo 163 Spinnen 164 moſt doch 165 Denn ydt 166 J] Ja 167 ydt nicht ſülueſt 168 de Spann 169 myn Mütze vnd Kragn 170 nun] nu 171 Biſt duen edder biſtu dull

Digitized by Google

172 ſůß lang — alſe 175 vnde 176 Vnde de 177 my gar ſeltzam 178 Ja truwen leeue Jſengrim 180 diſſen Kledern 181 Frowens 183 Darůmm ſegg — ytzundt 184 diſſer 186 menniger hande 187 von Frowel 188 edder ock geel 189 Vnde — wat 192 muſt yo 193 ydt nu 194 můſt — de Frouw 195 S. Paulus 196 Schrifften 198 gehorſam 199 Pape] Kerckhere — Sondage 200 vnſem] den 201 doch dohn — men wil 203 yo fehlt 204 Ydt mach gahn 205 al fehlt 206 ock fehlt 207 Alſe] Glyck 208 mede — glőue 209 wo] alſe 210 tehe doch de Broeckan 211 denn de Můtze 212 ick ock 213 Do] Gyff — vnde 214 Dar fehlt — erſt darumme ſchlahn 215 dewyl 216 Jdt gelt Schlach vmme ſchlach 218 Putte 219 důſſer] de 221 ick mit dy bet vmmſplitten 222 ſcholde 223 Tånen 224 Segg 226 ehrloß — geſchlagen 227 alle fehlt 230 all dőgen 231 here 232 erſt hebbe 233 Nu fehlt 235 ys yo 241 dyſſen 242 ickt nicht ſeggen 243 weenet nicht gud 244 dy doch 245 dy] yuw 246 Gy weten 248 er fehlt 249 Auerſt 250 dy] yuw 251 diſſen — hebb 253 nickt 254 Frouwen 255 allthomale 256 Webbeke 257 was worden ſchir 258 Auerſt 259 orloff als 261 bald — Doctor 262 he doch — beſehen 263 were geſchehen 266 ſchmerde — Salue 267 Vnde — varſche 268 vp] an 269 allen Fenin 271 Webbeke 273 Twar Vadder 274 wolde 276 Radt 277 ſehe — vp den Auendt Spadt 278 Wor ſe denn (mit orloff) geyt huken 279 ein 280 kum den yo 281 wil fort 282 denn den 283 hebbet 284 by der Wandt ſo lange 285 Beth dat 286 gaen] ſchon 287 vandt] ſach — ſtaen] wat dohn 288 Vnd do ſe ein weinich fort ginck 289 bald ick flucks entfinck 290 ickt 291 nu mit my wolden 292 yuw 293 gerne

Digitized by Google

294 deſůlue 295 Vnde — Thom Doctor fehlt 296 Docter 298 yuw meening vnde begehr 299 werdige] leeue 303 Deith gelyck als were ſe 304 Welcker — eine ſchware 305. 306 Sehet 307 Kőne — Geſundheit 308 He gyfft yuw wol ein billick lohn 310 ys yo 311 ys ſchwar 312 hefft] ys — einer Vnſtede 314 Vnde — bőſe] oldt 315 auer dat 317 Men] Auerſt — möten ock 318 Sehet hyrmit — hude 319 mit vngebrender Aſchen beſtrouwen 320 Vnde — varſche 323 Vorwar] Mit Warheit 324 Diſſe Kunſt ys gudt vnd bewert 325 vp] an 326 Ock ſo 330 pleg — hyrmet curern 331 Vnde dho — to fehlt 333 Diſſe — ys gut vnde — werth 335 mit 336 hebb — drey 337 gerne 338 Werff 339 Sehet — Scherff 340 thom beſten 344 Naberſche — diſſem 345 Nu drincket 346 yuw 347 Duuel] Frantzoſen 348 vnde 350 yo nichtes quades tho 351 Sehet — alle beyde do 352 kůmpt 353 faſte 355 Naberſche 356 ſe dat vnnůtte 357 Als — hebbe gedahn 358 noch fehlt 360 rohen 361 thor Thőr henuth 362 moten — wenich 365 Diſſe — nichts 366 Hebb — kőne — tehen 367 flehen 368 Diſſe — erwőrgen — allebeyd 369 Leid 372 Leeue Dochter wo weren dy ein gudt 373 wy recht aff 374 Vnde geuen en Schlåge 376 Wehre 377 ym Huſe wol] recht 379 mit willen 380 ſůluen fehlt — ingeuen 381 ſchőlen 383 dat] ſolcke 384 Vnde gahe — ſůlueſt darhen 386 ſehen ſchleit 387 ſchlah — drad — diſſer 389 Meeneſtu — ick nu 390 dat fehlt 392 vnde 393 Vnde — er yo 394 er ock de Ader ſchlahn 395 her fehlt 397 Dat was thomahl ein ſchware ſchlach 398 all 399 Vader — möhtent důldich 401 Docter. Langet her de vngebrende Aſſche vnde Beugelkrudt Darmit wil Jck er wryuen de Hudt 402 wert] ſchal

Digitized by Google

403 O — länger 405 ſchwych ein weinich ſtill 407 moſt — erſt 408 dy alles 409 raſten 410 Schlat 411 tehen 412 Vnde — edder 413 wehe 414 gelöven 416 yammerlick 417 wolde — ſunderlick 418 diſſe — wold 419 Wen] Vnd — ock fehlt — ſchold 420 Myth 421 moſt 422 drade] bald — alſe quadt 425 hört allerleeueſt 426 diſſer 429 Vadder fehlt 433 Ledder 434 de aſchen] dat Puluer 435 hebbe 436 Vaders 438 ſo fehlt 439 Vmme] Van wegen 441 myne 445 Hußwert 448 Vnde 450 wedderfahren 451 möte] wolde 452 *Conclusio*, edder Beſchluth — twar fehlt 453 gewiſſe vnde 454 hebbe — diſer 455 fehlt 456 möcht 459 All wahnde he ock in Engeland 460 Vnde 462 dohnde 463 diſſen — ſchwygen 464 diſſer — Süke neen 465 Frouw 466 vp diſſer 467 Als Frouwenhuld dem ſe mach werden 468 dögetſam 469 Als de hillige 470 Vnde Salomon 471 Capittel — ock fehlt 472 dögetſame 473 De ſülue — edlen 476 fürchten 478 Leue fehlt 479 Diſſe — gar nicht 481 Auerſt — were wol ein gudt radt 482 thom andern 483 giſtern 484 Vnde 485 ick myn Red lahten ſtahn. Ende des Bökeſchen van den böſen Wyuern. 486. 487 fehlen. Darauf folgt

Ein Recept, wo men böſe Frouwens fraem maken ſchal, ſampt erklåringe der negen Hůde, die eyn yder böſe Frouwe an ſick hefft.

Gy leeuen Menner Junck vnd Oldt,
De gy allſampt ſynt vngeteelt,
Tredet alle herby vnd mercket in ſtill,
Jck yuw ein Recept vnderwyſen will,
Wo men böſe Frouwens maket fram,
Vornehmet my recht in korter Summ.
Denn my bericht ein framer Mann,
Wo dat ein ydtlick böſe Frouw ſchal han
Negen Hůde gantz faſt tho hope geſetzt,

Als hedde ſe ein Schoſter thoſamen gepletzt,
Darup ſe ſick denn gantz vorlathen,
Vnde geuen den Männern auermaten
De ergeſten vnd ſchändlikeſten Wordt,
Welckere tho vortellen vnerhört.
Welcker nu dem vörkamen wil,
De mercke vp, vnde drepe dat teel
Vnde ſehe gar flytich vpt Mannrecht,
Dat he nicht werdt der Frouwen Knecht.
Derhaluen ick dith Recept erdacht,
Hap nit dat ſy vorgeuens gemacht.
Ein Frouwe de nicht will gehorſam ſyn
Wert fraem, folgeſtu der Lehre myn.
Erſtlick hefft ſe ein Stockfiſch Hudt,
De moth gar wol werden thobluwt.
Thom andern werſtu ein Barnhudt finden,
Schla darup vnd lath neen ſterck darhinden.
Thom drůdden vp de Genſehudt ſ[l]eiſt
Dat er möcht vthgan Seel vnd Geiſt,
Damit ſe ſchwygt vnd leth er ſchnadern,
Er ſchwatzen klappern vnd er tadern.
Thom veerden wenn ſe dy will effen
So muſt du ſe vp de Hundshudt treffen.
Thom vöfften yo den Haſenbalck
Mit Vöthen yo redelick walck.
Thom ſöſten die Roßhudt mit Sparen
Rydt ſe gantz mit ernſt, ſo deyt ydt er thorn.
Thom ſöuenden de Hudt der Katzen
Schaltu mit Dornen wol bekratzen.
Thom achten vp de Sögenhudt ſchla,
Frölick darup dar nemand frag.
Thom negenden vp de Minſchenhudt,
Dann biddet ſe vmme Gnade gar ludt.
Vnde ſprickt, hert allerleeneſte Mann,
Vorgeuet ydt my, ick wilt nicht mehr dohn.
Jck wil alltydt mit kaken vnde kehren
Flyth dohn yuw förder tho ernnehren
Vnd yuw hyrmit gehorſam ſyn,
Des laue ick yuw de Truwe myn.
Alſo merck nu ein ydtlick Mann,
De ſyne Frouwe nicht dwingen kan,
Wil ſe nicht dohn na ſynem Willen,
Bruck dith Recept, ſo mach he ſe ſtillen.

Digitized by Google

Werth en ock holden leeff vnd Werth,
Dohn alles wat syn Hert begert,
Dith auerst sy allein gedicht,
Den bösen, und den framen nicht.
Dat solckes sy wahr vnde nicht erlagen,
Hefft einer probeert thom Steen Ellbagen.

Burenbedregerie.

Auf dem Titelblatte sind die Worte *Vp dat ydt wille sy* ohne Sinn und ohne Zusammenhang mit den beiden Versen, welchen sie angehängt sind. Vielleicht liegt in *wille* ein Fehler für *stille* vor, und die Worte sind eine Spielanweisung: Hans Meyer und Hennecke Rane sollen die Reime, mit denen sie sich vorstellen, noch vor der Vorrede sprechen, 'damit es still werde', d. h. damit die bei Tisch sitzenden Zuschauer still werden und die Vorrede verstanden werden kann.

Die Personennamen, welche in dem Spiele vorkommen, sind die allergewöhnlichsten. Nur *Rane* macht eine Ausnahme. Sollte dieses aus dem sehr häufigen Namen *Raue* = *Rave* verlesen sein? In diesem Falle müssten die Titelreime von dem Drucker verfasst sein, der mit ihnen vielleicht die ursprünglichen für sein Titelblatt zu umfangreichen (vergl. Einleitung S. XXVII) ersetzt hat.

Mehr als Möglichkeiten bieten leider diese Annahmen nicht, sicher ist nur, dass die Fassung des Titelblattes fehlerhaft ist.

1 *kamen* ist nicht Praesens, sondern Praeteritum 'wir sind gekommen'.

32 'Die Klinken schlagen' ist ein im 16. Jahrh. häufig begegnender Ausdruck mit der Bedeutung 'sich auf der Strasse herumtreiben, von Haus zu Haus gehen', s. Grimm Wörterbuch 5, 1197;

Digitized by Google

Schiller-Lübben 2, 483. Am frühesten scheint der Ausdruck im niederländischen vorzukommen, vergl. Minnenloep 1, 2703. Die Rose uitg. door Verwijs 9501. 12681. (Oudemanns s. v.)

44 *hihasen antên* eig. Vexierstrümpfe anziehen 'zum Narren machen, betrügen'.

46 Gemeint scheint ein Mann in Amtstracht mit vierkantigem in spitze Ecken *(oren)* auslaufenden Barrett, etwa ein Rechtsgelehrter. Ein Geistlicher, an den Schiller-Lübben 6, 185 denkt, ist schwerlich gemeint.

48 *krade* statt *krode* 'aufgeputzt'? Vgl. Doornkaat Wtch. der ostfries. Sprache 2, 367: 2. krodde, kroddig 'hübsch frisirt und gestriegelt, geschmückt, geputzt; schmuck, elegant' usw.

70 *to halven* scil. *dele* 'zu halbem Anteil' (am Gewinn oder am späteren Verkaufspreise).

73 *oren ansetten* 'zum Narren machen'.

75 *netten* erklären Schiller-Lübben als stricken und vergleichen englisch *to knit*, mnd. müsste diesem aber *knutten* entsprechen. Das richtige ist *neten* 'geniessen, zu eigenem Gebrauche verwenden'.

76 In diesem Verse ist nach *vnd* das Wort *hebbe*, für welches in der Zeile kein Raum mehr vorhanden war, von dem Setzer einfach ausgelassen worden, vergl. Einleitung S. XXXI.

102 *to frůnde bede* eigentlich 'auf Freunde Bitten', d. h. als wenn er dem Käufer noch einen Freundschaftsdienst erwiesen hätte. *Dat is't weert to Fründe Bede* 'Das ist es wert unter Brüdern'. Versuch eines bremisch-niedersächs. Wörterbuchs Th. 1, 66.

123 *Gißeldrudt* muss die Tochter sein, da die Frau Talcke heisst, s. V. 76.

Digitized by Google

124 *havemaget* 'Magd an einer fürstlichen oder bischöflichen Hofhaltung'.

133 Nach canonischem Rechte wird durch die Taufe eine geistliche, über der natürlichen stehende Verwandtschaft zwischen dem Täufling und seinen Eltern einerseits und zwischen den Taufpaten anderseits hergestellt. Bei geistlicher Verwandtschaft ist die Eheschliessung unzulässig und die fleischliche Vereinigung eine so grosse Sünde, dass — wie Hennecke Rane meint — nicht zu besorgen ist, dass der Pfarrer sich mit Talcken vergeht. Vergl. Schulte, Handbuch des kath. Eherechts, S. 188 ff.; Phillips Lehrbuch des Kirchenrechts, 3. Aufl., S. 604.

144 Hans Meyer will darnach aus sein, dass er zu Ende des Jahres ein Kind hat, damit er taufen lassen kann.

152 Die Pferde werden nicht, wie etwa Rinder und Schafe, auf der Weide gehütet. Wenn es hier nun heisst, dass die Dorfmägde die Pferde mit den Knechten hüten, so ist spöttisch angedeutet, dass jene die Knechte, welche ihr Nachtlager im Pferdestall haben und die Pferde vor Dieben hüten, Nachts aufzusuchen pflegen.

153 Welche Bedeutung *flechten* hier hat, lehrt der Zusammenhang, unerklärlich ist aber, wie das Wort zu diesem Sinne kommt.

158 *droven* erklärt Lübben 6, 108 'trübe sein, trauern' und bezieht es 'auf die klagenden Töne der Tauben'. Aber das Gegirr der Tauben wird sonst nie durch dieses Wort bezeichnet. Vielleicht ist *doven* 'toben, lärmen' das richtige. Dass die Tauben *doven* zeigt Pseudo-Gerhard von Minden 48, 18; Wolfenbüttler Esop 114, 16. *doven* 'fröhlich sein', Nd. Jahrb. 7, 164.

Digitized by Google

Mercatoris Vastelavendesspiel.

Die Interpunktion ist gelassen, wie sie der Druck bietet, vergl. Einleitung S. XXXII.

Der Holzschnitt auf S. 33 lässt vermuten, dass ein Mann in Heroldstracht als Prolocutor sprach, der Doppeladler weist auf Lübeck.

27 *Ik bin geheten* 'ich bin'. S. zu Pseudo-Gerhard von Minden 81, 14.

43 *suffraganei* scil. *episcopi* sind die einem Erzbischof unterstellten Bischöfe.

66 Zu lesen ist wohl hier wie Zwiegespräch 11 *geverden* 'mit deinem krummen Gefährten'. Gemeint ist die Sense.

98 *mit der jacht* 'in Eile'. Verlorene Sone 202. Valentin unde Namelos 373. 769. 805. 831. 1553. 2353.

123 'Schmuck, die Gabe an schöne Frauen'.

188 Der Artikel bei männlichen Eigennamen ist gegen den mnd. Sprachgebrauch, *de* wird in *des* zu ändern sein.

Die angehängten *Spröke* hatten augenscheinlich nur den Zweck, das letzte ohne sie ziemlich leere Blatt des alten Druckes zu füllen. V. 2 fehlt das Verbum *sint.*

Zwiegespräch zwischen dem Leben und dem Tode.

1 *deger* 2 *pantheger.* Vgl. Schiller-Lübben 2, 1.

18 *Vnd* ist statt *Vnde* verschrieben.

42 *Wy* scheint für *Dy* verschrieben zu sein.

63 Vgl. Nd. Korrespondenzblatt 6, 77.

70 Lies *vortogen* 'zögerten'.

Das Druckfragment, dem die Verse 1—16,

Digitized by Google

33—52, 64—68, 73—76 fehlen, s. im Nd. Jahrbuche 2, 132.

Scheveklot.

5 *erſame hern* ist ein Prädicat, das nur dem Rate der Stadt oder besonders angesehenen Bürgern gegeben wurde. Jacobs, Zeitschr. des Harzvereins 5, 401.

18 Der den einzelnen Buben vom Prolocutor beigelegten Laster rühmen sich die Buben im Stück selbst, doch ohne dass die Zahlen zusammentreffen.

21 *bolten federen* sprichwörtlich für Anschläge machen, die ein anderer ausführt. Vergl. V. 108.

23 *up beiden schulderen dragen* sprichwörtlich für 'es mit beiden Parteien halten'.

27 *up der tungen lopen laten* 'verklatschen, in böses Gerede bringen'.

29 Der Reim verlangt *Wo he under dem hode spelde*. Wer unter dem Hute würfeln will, hat die Absicht zu betrügen.

31 *recht krum maken* 'das Recht verdrehen'.

33 *slipen* 'schleifen' und bildlich 'eine Sache zu eigenem Vorteil (durch Hinterlist, Schmeichelei odgl.) zu drehen wissen'. *slipen ane water* kann nicht das erstere, muss also das letztere sein.

34 Die bildliche Bedeutung dieser Redensart ist nicht klar, vielleicht bedeutet sie 'den verbündeten Genossen das Zeichen geben, wann es Zeit ist, einen Anschlag auszuführen'.

35 Wer durch einen Zaun stösst, kann es tun, ohne dass der Angegriffene sich dessen versieht und ohne dass der Angreifer erkannt wird, so kommt die Redensart *dor den tun stoten* zu der Bedeutung 'heimtückisch, hinterlistig verfahren'.

Digitized by Google

36 *kôl* kann Gemüse bedeuten, *twe kôl* zweierlei Gemüse. Nach Grimm Wörterbuch bedeutet *twe kole in enem potte koken* 'unmögliches möglich machen'. Aus V. 176 ff. scheint aber hervorzugehen, dass es 'eine Sache verwirren' bedeutet.

49 ff. Zu diesen sowie zu V. 75 ff. ist folgende Stelle zu vergleichen, welche sich in einer Dichtung findet, die Forchem seinem Papyrius praetextatus angehängt hat.

Eyn Brillenköper wardt ick dar
Jck dachte nu hefftu béter war.
Jck vorköffte dar ock weinich van
Nein Vehekóper wolde daran.
Darna erfor ick ander mehr
Wo eine nyekunſt erfunden wer
Nemlick, dat me dórch de vinger ſicht
Jck dachte nu geldt din kramwerck nicht
Nu ſe ſo dórch de vinger ſeen
Moth ick ydt laten gar geſcheen
Nu is ydt god pracherye
All mine Brillenköperie.

75 ff. Da durch die Finger sehen soviel heisst, als thun, als ob man nichts sieht, so besagen die Worte des ersten Buben, dass das Weitsehen nur nütze, wenn man das Gesehene nicht zu bemerken brauche. Die Brille vernichte diese Möglichkeit.

81 *er* = *eder* 'oder' hinzuzudenken ist, 'wenn Du Widerspruch erhebst, nicht es sein oder tun willst so'.

88 Der Brillmacher spottet der Drohung des Buben, sie ängstigt ihn ebenso wenig, als es möglich ist, einen Teich abzubrennen.

118 *kabbeseren* = *causeren.*

130 *rusen*, *ruschen* 'tumultuari, von Krämern, auch (besonders in betrügerischer Weise) Tauschhandel treiben'. Vergl. Woeste, Wörterbuch der

Digitized by Google

westfälischen Mundart s. v. rûscher. — *blint* adverbiell 'unbeobachtet'.

155 *lipen* 'die Augen heuchlerisch verdrehen'.

163 *Heich* = *hei och.*

213 *tide* 'horae canonicae'.

215 *Vnd* = *Vnd du* s. Gerhard von Minden S. 167.

260 *heffen* für *heven.* Ebenso V. 285.

285 Der Brillenmacher hat also durch ein Wunder seine Augen wieder erhalten.

313 *vriken*, *vricken*, sonst mnd. nicht belegt, findet sich übereinstimmend in den Handschriften, das Grimm'sche Wörterbuch kennt das Wort aus Schmidders New Morgens-Fell (vergl. Einl. S. XIV) und legt ihm die Bedeutung 'kochen' bei, es heisst aber an allen Stellen, wo es vorkommt, 'waschen' (von Geweben, insofern es im reiben und ausringen besteht, vergl. ndl. *wrikken).* Wie könnte der Brillenmacher auch im Mühlenteiche kochen?

palen ist nicht, wie das mnd. Wtch. erklärt, = *padlen,* sondern heisst mit dem *pal* (Waschholz) schlagen. Vergl. Woeste s. v. pælen.

Der in das Wasser gestossene Bube soll also in demselben Wäsche waschen, dann dieselbe ausspülen und schliesslich mit dem Benebeddel (wie ich das Waschholz im *mik*-Gebiet bezeichnen hörte) klopfen.

320 'an dem keiner der Buben etwas zu bessern, d. h. zu ändern vermag'.

Röbeler Spiel.

1 *tzoyle,* vielleicht ein Ausruf, ist unverständlich.

16 Der letzte Name ist in der Hs. *K'yneken* abgekürzt, auch sind die drei letzten Buchstaben undeutlich.

Digitized by Google

21 *Hans Kotale* ist am Rande von etwas jüngerer Hand nachträglich hinzugefügt.

45 *gesteken* ist für *gestegen* verschrieben oder Part. praet. von *steken*.

47 *golken*, sonst nicht belegt, bezeichnet das dem Erbrechen vorangehende gurgelnde Geräusch. Vergl. *jülken* 'laut trinken, ein Getränk schlürfen' Berghaus 2, 53.

54 *nen werle*, gewöhnlich *newerle* 'niemals'.

55 *hebbe* scheint zu fehlen.

68 Hinter *Dath* ist *ber is* von dem Schreiber ausgelassen.

71 *ut den luden* 'fort von den Leuten, fort von hier'.

72 *grant* 'Maul', sonst nicht belegt. Vergl. ags. *grindan* 'zermalmen', plattd. *rant* 'Maul, Mund'.

75 *vlate* = *wlate* 'Ekel', sonst nicht belegt. Vergl. mnd. *wlaten*.

79 *solt* 'gesalzen'.

93 *edder*, verschrieben statt *efte?*

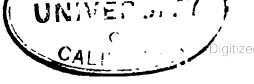
94 *herczen* 'anherrschen'. Statt *unde* lass übrigens Lisch *wede* (also 'wie die Hirsche' verstehend).

106 *th* verschrieben statt *tho*.

107 *clucarium* 'Glockenturm', vergl. mittellat. clocarium (Ducange), franz. cloçher.

Druckberichtigungen.

S. XXIV z.	15	lies anstössiger	statt angenemer.
S.	5 v.	78 lies ȳn	statt ȳn in.
S.	9 v.	189 lies Ond	statt lind.
S.	37 v.	116 lies vor	statt ver.
S.	47 v.	50 lies iacht?	statt iacht.



Digitized by Google

Publicationen des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Soeben erschien:

Niederdeutsche Denkmäler. Band IV:

VALENTIN UND NAMELOS.

Die niederdeutsche Dichtung. Die hochdeutsche Prosa. Die Bruchstücke der mittelniederländischen Dichtung.

Nebst Einleitung, Bibliographie und Analyse des

Romans Valentin und Orson.

Von

Wilh. Seelmann.

Preis eleg. geh. 5 Mk.

Dieser neue Band enthält in lesbarem Texte eine Dichtung, die in mehr als einer Beziehung verdient, dass Litteraturhistoriker ihr Aufmerksamkeit zuwenden. Ihre Entstehung verdankt sie einem Brügger Hanseaten, der seinen in Flandern beschäftigten Landsleuten Vorlesestoff bieten wollte. Man übersetzte sein Werk in das Hochdeutsche und Schwedische, eine Prosabearbeitung in schlesischer Mundart wurde einer Sammlung sagenhafter Geschichtswerke eingereiht. Vielleicht angeregt durch die Beliebtheit, deren sich das nd. Gedicht erfreute, bearbeitete ein ndl. Dichter denselben Stoff. Die Fragmente, die sich von seiner Dichtung erhalten haben, sind zum ersten Male vollständig abgedruckt.

Digitized by Google

Wesentliche Theile derselben Erzählung finden sich in dem Volksbuche Valentin & Orson wieder. In mehr als hundert französischen, englischen, deutschen, niederländischen etc. Ausgaben ist dasselbe gedruckt worden, mehrmals ist die Erzählung dramatisirt, von Cervantes ist sie, wie nachgewiesen wird, im Don Quichote persiflirt worden.

Die gemeinsame Quelle der Dichtung und des Volksbuchs war ein altfranzösisches Gedicht. Existenz und Inhalt desselben lassen sich nur durch die mnd. Dichtung erweisen.

Früher erschienen:

Niederdeutsche Denkmäler Bd. 1–3[I]:

I. Das Seebuch von *Karl Koppmann*, mit einer nautischen Einleitung von *Arthur Breusing*, mit Glossar von *Christoph Walther*. Preis 4 Mk.

II. Gerhard von Minden von *W. Seelmann*. Preis 6 Mk.

III. Flos unde Blankflos von *Stephan Waetzoldt*. Erstes Heft. Text. Preis 1 Mk. 60 Pf.

Norden und Leipzig. ***Diedr. Soltau's Verlag.***

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library
or to the
NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
2-month loans may be renewed by calling
(510) 642-6753
1-year loans may be recharged by bringing books to NRLF
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

JAN 29 1996

APR 26 1997
RECEIVED

APR 29 1996

CIRCULATION DEPT.

Digitized by Google

000 (4/94)

YC153738

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C021057430

105592

Digitized by Google